

Yo sè, que me odias,

Von JO89

Inhaltsverzeichnis

Prolog	2
Kapitel 1	6
Kapitel 2	8
Kapitel 3	11
Kapitel 4	14
Kapitel 5	17
Kapitel 6	22
Kapitel 7	24
Kapitel 8	26
Kapitel 9	29
Kapitel 10	31
Epilog	35

Prolog

Ich will dich nicht verlieren und du weißt zu wenig um mich zu verstehen...

Die Welt war in Ordnung, meine Welt. Ich sah dich an und du hattest nur das bezaubernde Lächeln auf deinem Gesicht, das mich immer zum Schmelzen brachte. Wir kannten uns schon so lange. Und ich hatte dir nie gesagt, was du für mich bedeutest. Wir standen uns gegenüber. Es hatte geläutet und unsere Kammeraden waren schon aus dem Raum geeilt, voller Freude. Das Schuljahr war zu Ende und die Zeugnisse in den Händen der Schüler flatterten über deren Köpfen, als sie nachhause eilten. Und wir rührten uns nicht, lächelten nur stumm. Ich schob meine Hände in die Hosentaschen, mein Zeugnis lag noch auf dem Tisch. Deine Hand hattest du bei dem Riemen deiner Schultasche. Dein Lächeln verschwand und etwas grob meintest du: „Dass du das Jahr geschafft hast, grenzt an ein Wunder, du faule Socke!“ Ein Grinsen stahl sich auf mein Gesicht und erwiderte nur trocken: „Und dass du noch immer keinen Freund hast, überrascht mich nicht im Geringsten. Der arme Kerl tut mir jetzt schon Leid, der dich mal abbekommt.“ Ich wusste, es tat dir weh. Da ich frech war, nicht, weil es von mir kam.

Denn ich bedeute dir nichts, oh, es ist nicht so, dass ich dir egal wäre. Aber deine freundschaftlichen Gefühle für mich, auch wenn ich diese Beziehung nie aufs Spiel setzten würde, zerreißen mich, denn du empfindest nicht so wie ich. Du liebst mich nicht. Und nur um dir zu zeigen, dass ich dich nicht liebe, bin ich hässlich. Ich will dir nicht unter die Nase reiben, dass ich in deiner Gegenwart unsicher bin. Die Vorstellung, dass du einmal herausfinden könntest, was ich empfinde, macht mich krank. Ja, Aoko, ich habe mich in dich verliebt, und um unsere Freundschaft nicht zu gefährden, ziehe ich diese Show hier ab. Du sollst nicht verunsichert werden, du sollst nicht überlegen müssen, wie du dich mir gegenüber verhältst, denn du wirst nie erfahren, was ich für dich empfinde. Irgendwann komme ich damit klar, dass verspreche ich dir, dass du mich nicht liebst. Aber gib mir Zeit. Bitte.

Der Schalk in deinen schönen blauen Augen war verschwunden und missbilligend sahst du mich an. Dein Griff um deine Tasche wurde fester und deine Knöchel wurden weiß. Deine Augen begannen zu glänzen und du hattest dir auf die Unterlippe gebissen. Wütend schriest du meinen Namen. Ich war schon bei der Tür draußen, auf dem Weg zum Ausgang. Ich musste hier raus, deine Gegenwart tat nur noch weh. Ich kann dir gar nicht sagen, wie froh ich bin, dass die Ferien begonnen hatten. Ich konnte fliehen, endlich vor dir fliehen. Da hörte ich deine schöne Stimme wieder: „Kaito Kuroba! Was bildest du dir eigentlich ein?!“ Ich ignorierte dich. Mein Blick war auf den Zettel in meiner Hand gerichtet. Ich hatte ihn mir einfach genommen, als du mich so geschockt angesehen hattest. Ich verletzte nicht gerne Menschen, die mir so viel bedeuteten wie du, aber ich wusste nicht, wie ich noch damit umgehen sollte. Früher ärgerte ich dich einfach gern. Aber seit einiger Zeit hielt ich es nicht mehr neben dir aus. Du sahst mich immer so liebevoll an und wusstest nicht, was du damit anrichtest, weil du mich nur als guten Freund sahst, nie als Mann. „Tut mir Leid Aoko, ich brauche Abstand...“, ging es in mir vor und beschleunigte meinen Schritt, als du auf einmal wieder neben mir hergingst und losgeschrien hattest. Ich wusste, die Ferien würden

mir helfen über dich hinwegzukommen, ginge ich dir nur aus dem Weg. „Kaito! Du bist so gemein! Warum beleidigst du mich immer so!?!“, brülltest du mir dann atemlos ins Ohr. Wir hatten gerade das Gebäude verlassen. Deine Hand krallte sich in meine Jacke an der Schulter und dann zwangst du mich dir in die Augen zu sehen, in deine geröteten, glasigen, aber noch immer wunderschönen Augen. Die Tränen konntest du schließlich nicht mehr zurückhalten und du hattest keine Ahnung, was ich in dem Moment fühlte. Schuld, mein Magen verkrampfte sich und etwas traurig erwiderte ich deinen Blick. „Ich weiß,...“, begann ich zögernd und blickte kurz zur Schule zurück, „...es macht die Sache nicht wieder wett, aber wenn du magst, lade ich dich als Entschädigung auf ein Eis ein.“ Ich schluckte und fuhr mir durch die Haare. Dich wollte ich unter keinen Umständen noch einmal ansehen. Du bliebst ruhig. Ich hörte deinen gleichmäßigen Atem und dein Griff lockerte sich. Aus den Augenwinkeln bemerkte ich, dass du nicktest. Und wir gingen wieder nebeneinander her. „Hab ich irgendwas falsch gemacht? Du bist heute so seltsam ruhig, so kenn ich dich gar nicht.“ Deine Frage war berechtigt, ich schüttelte den Kopf, denn es lag ja nicht an dir, sondern an mir. Ich sah dich schwach lächelnd an. Du warst genauso schön wie immer, nein eigentlich noch viel schöner.

Jedesmal, wenn ich dich sehe, bilde ich mir ein, dass du noch schöner geworden bist, als du ohnehin schon bist. Ich weiß, ich liebe deine aufbrausende Art und ich liebe es, dass ich dich mit meinem Zauber zum Lachen und Staunen bringen kann. Nur weißt du so viel nicht von mir, und ich kann es dir nicht sagen, obwohl wir uns so lange kennen. Es ist eine Qual dich zu lieben und zu wissen, dass es hoffnungslos ist. Und außerdem würde ich dich nur in Gefahr bringen. Aoko, auch wenn du es nicht weißt, ich verspreche dir, wieder so lustig zu werden wie früher, so frech und unbeschwert, weil ich dich vergessen werde. Und weil ich lernen werde, dich einfach als eine gute Freundin zu sehen, auch wenn mir mit diesem Entschluss das Herz bricht. Aber auch wenn ich dich verliere, ganz verlieren will ich dich nicht.

Wir traten auf die Straße und ich blieb stehen und sah gen Himmel. Es war ein wunderschöner Sommertag, heiß, aber nicht schwül und auch nicht windig. Dann packte ich mein Zeugnis weg und als ich mich um sah, warst du schon einige Meter weiter. „Aoko!“, rief ich dir leicht lächelnd nach. „Wenn du nicht auf mich wartest, wer zahlt dir dann das Eis?“ Dein Lachen erfüllte den Augenblick. Mit ausgestreckten Armen drehtest du dich zu mir. Dein Rock schwang. „Mal abgesehen davon, dass du sowieso gleich wieder neben mir stehst und mich mit deinen Tricks verblüffst, kommt es mir auf das Eis nicht an!“ Du sahst so glücklich aus. Du freutest dich, dass zwischen uns alles wieder in Ordnung war, scheinbar, denn du ahntest nicht, welche Pläne ich verfolgte. Ja meine Welt war lange ok. Bis ich nicht mehr wusste, wie ich mit dir umgehen sollte, weil ich dich liebte, und es immer noch tat.

Du hast keine Ahnung, was du anrichtest, wenn du mir ein Lächeln schenkst. Mit einem Lächeln rettetest du meinen Tag, mein ganzes Leben. Ich freu mich jedes Mal, wenn ich dich sehe. Und du hast keine Ahnung, was du mit mir anstellst, wenn du mir vor Freude um den Hals fällst, denn ich möchte für dich so viel mehr sein als bloß ein Freund. Ich möchte dein Freund sein, und in eben solchen Situationen wird mir bewusst, dass du unerreichbar für mich bist.

Ich lächelte zaghaft und ging auf dich zu, den Rücken hattest du mir schon wieder

zugedreht. „Los Kaito trödel nicht!“, schriest du plötzlich voller Enthusiasmus und warst losgerannt. Ohne zu zögern jagte ich dir nach. Bis wir an einem Eisstand lachend und erschöpft stehen blieben. Du gingst noch einige Meter und ließst dich auf die nächstbeste Bank fallen. Mit einem schüchternen Lächeln blicktest du mich an und rangst nach Luft. Ich holte uns das Eis und erschöpft setzte ich mich neben dich. Keuchend gab ich dir deine Liebessorte. Nur dank dir hatte ich eine gute Kondition, aber das war etwas zu viel für mich, für heute. Dankend nahmst du die Tüte entgegen. Und sahst mich glücklich an.

Und ich frage mich, was du tust, wie du reagierst, wenn du erfährst, dass ich dich liebe. Ich frage mich, was du sagst. Ob du mir eine scheuerst oder ob du nur wissen willst warum, eigentlich wäre es egal. Ich frage mich, ob du dich freuen würdest, nur ein ganz kleines bisschen? Auch wenn ich weiß, dass das nicht der Fall ist. Vielleicht machst du mir auch Vorwürfe und vielleicht, aber nur vielleicht, lässt du mich einfach stehen, ohne Antwort, ohne einen weiteren Blick zu riskieren, dass ich dich nicht anlüge. Sicher würdest du mir sagen, dass das nicht lustig ist und dass ich solche Scherze mit jedem anderen Mädchen machen kann, aber nicht mit dir. Nur ist es kein Scherz, sondern mein purer Ernst. Ich werde nicht für dich kämpfen, denn ich hätte schon verloren, Gefühle kann man nicht erzwingen.

Ich schluckte bitter und deinen fragenden Augen lasteten auf mir. „Ist was?“, wolltest du besorgt wissen. Ich schüttelte nur den Kopf. Du drehtest dich dann ganz zu mir und meintest eingeschnappt: „Jetzt lüg mich nicht an!“ „Mir ist nur etwas Unangenehmes eingefallen! Nichts von Bedeutung...“, erwiderte ich, und hoffte, dass du nicht nachhaken würdest. Du nicktest und ich sah dich an. „Wie würdest du reagieren, wenn du die Wahrheit kennst? Wenn du wüsstest, dass ich ein kleiner, mieser Dieb bin? Dass ich Kaito Kid bin und deinen Vater Nacht für Nacht an der Nase herumführe? Was würdest du tun, wenn du wüsstest, dass ich der bin, den du über alles hasst? Weil ich deinen Vater in Verruf bringe, weil er mich nicht schnappt und weil ich noch immer nicht hinter Gittern sitze. Weil ich eine Aufgabe habe. Was würdest du tun, Aoko?“, fragte ich mich und sah dich die ganze Zeit an. In meinen Gedanken versunken seufzte ich und merkte erst jetzt, wie groß deine Augen wurden, wie sehr deine Neugier stieg, weil du nicht wusstest, was in mir vorging.

Ich würde es dir niemals anvertrauen, dafür hab ich zu viel Angst davor, dich zu verlieren.

Wir blieben noch eine Zeit lang stumm nebeneinander sitzen und irgendwann ging die Sonne langsam unter. Ich genoss die Zeit mit dir, wirklich. Und deswegen hasste ich es auch, mich jetzt von dir verabschieden zu müssen. Du musstest nach Hause, und ich wollte noch etwas für meine Mutter holen. Du standest auf und lächeltest mich wieder an. Etwas zappelig standest du da und dein Lächeln wurde nur noch breiter. Bis ich mich auch aufraffte aufzustehen. „Es tut mir Leid, dich nicht bis vor die Haustür begleiten zu können.“, fing ich an, doch du unterbrachst mich: „Macht doch nichts! Wir sehen uns!“ Und dann fielst du mir um den Hals. Zögernd legte ich meine Arme um dich und musste mit mir kämpfen die Fassung zu bewahren. Du solltest nicht sehen, dass ich wegen dir rot werde, oder die Stimme verliere. Du gingst einen Schritt zurück und mit einem letzten Blick drehtest du dich weg und liefst die Straße runter. Ich schaute dir nur nach. Ich konnte mich nicht rühren, keinen Zentimeter. Den Duft deiner Haare habe ich immer noch in der Nase und deine Umarmung lähmt mich. Für

einen kurzen, winzigen Augenblick dachte ich, du wolltest mich küssen, aber ich hatte mich getäuscht.

Ja Aoko, ich liebe dich. Und ich will nicht, dass du mich verachtest, deswegen verschweige ich dir wichtige Dinge in meinem Leben, weil sie nicht zu deinem Leben gehören und weil ich dir nur weh tun würde. Und eins weiß ich, du sollst nie wegen mir weinen müssen. Das wäre unerträglich für mich. Denn ich weine schon genug. Und mit etwas Zeit, das weiß ich ganz genau, werden meine Gefühle für dich verschwinden und die Wunden der unerfüllten Liebe heilen. Irgendwann kann ich dir wieder der Freund sein, den du kennst, und den du verdienst. Ja irgendwann tust du mir nicht mehr weh und irgendwann liebe ich dich nicht mehr. Und irgendwann muss ich dir auch wegen Kaito Kid nichts mehr vormachen. Ja irgendwann, ist der Tag gekommen, an dem es einen Neuanfang geben wird, für uns.

Ich schaute in den Himmel und seufzte schwer. Das Abendrot zog sich immer stärker über den Horizont. Ich schloss meine Jacke und zog meinen Kragen mehr zu meinem Hals.

Ich weiß, dass du mich hasst, aber ich weiß auch, dass ich dich liebe.

Kapitel 1

Wenn der Mond mich tröstet...

Es war spät, sehr spät. Ich saß in meinem Zimmer beim Fenster, auf dem Fensterbrett. Ich hatte mich schon seit ich nach Hause kam dort verkrochen. Meine Mutter hatte öfter reingeschaut. Sie hatte mich gefragt, was ich hatte. Sie verließ immer wieder enttäuscht mein Zimmer, weil ich ihr einfach keine Antwort gab. Den Grund hätte ich ihr nie sagen können. Um 9 war sie ein letztes Mal da gewesen. „Jetzt sag mir endlich, was mit dir los ist!“, hatte sie mich aufgefordert. Sie stand neben mir und ich sah sie kein einziges Mal an. Als sie gehen wollte murmelte ich: „Aoko ignoriert mich...“ Auf die Frage, warum?, zuckte ich nur mit den Schultern. Ich wusste es einfach nicht. Dann ging sie wieder.

Die Ferien sind viel zu schnell vergangen. Sie sind viel zu kurz gewesen um dich zu vergessen. Gut die ersten Tage habe ich oft an dich gedacht, und dann, in den letzten Ferientagen, habe ich gedacht, gehofft dich überwunden zu haben. Ich habe mich immerhin selbst in Stress geschmissen damit ich immer eine Ausrede hatte dich nicht sehen zu können. Und seit das Schuljahr wieder losgegangen ist, es ist noch schlimmer als zuvor!

Es war bereits Elf Uhr und ich saß immer noch beim Fenster und sah hinaus in die tief schwarze Nacht. Normalerweise liebte ich solche schönen Spätsommernächte, die sternenklar waren, doch heute hasste ich sie dafür. Ich sah zum Vollmond und schluckte bitter. Ich hasste die Klarheit, denn in meinem Leben war vor zwei Wochen das totale Chaos ausgebrochen und ich wusste, ich musste mein Leben neu strukturieren. Seit dem Tag, an dem das „Unglück“ geschehen war, schaute mich Aoko nicht mehr an. Und ich wusste nicht warum.

Aoko, wieso siehst du mich nicht mehr? Ich stelle mich auf den Kopf, mache mich zum Idioten und du, du ignorierst mich! Ich habe doch nichts getan...

Sicher vor zwei Wochen hatte ich meinen letzten Raubzug und ich wusste nicht, wann der nächste sein würde. Nein, sie war mir nicht auf die Schliche gekommen, aber irgendwas hatte sich seitdem verändert. Ich seufzte schwer. Ich wusste, was passiert war, aber warum sie mich, Kaito Kuroba, nicht mehr anschaute, war mir ein einziges, schmerzhaftes Rätsel.

Wieso bestrafst du mich, wenn ich nichts dafür kann? Oder nur indirekt Schuld daran trage? Warum lässt du es an mir aus?

Seit meinem letzten Beutezug, seit jener Nacht, wartete ich auf dem großen Knall. Ich hatte schrecklichen Mist gebaut. Es konnte ja nur mir passieren. Nur ich war so blöd. Und Aoko redete nicht mehr mit mir, sie ignorierte mich einfach. Und sie wusste nicht mal, dass sie über mein Leben entscheiden würde. Sie hatte es in der Hand, alles in der Hand. Ob ich auf freiem Fuß bliebe und mein Leben genießen konnte, oder ob ich ins Gefängnis wandern würde, das alles entschied sie. Und nun redete sie nicht mehr mit mir. Dass sie KID hasste, war mir klar, seit zwei Wochen bestimmt sogar mehr als

zuvor. Aber warum redete sie nicht mehr mit mir? Ich muss sie fragen. Ach ja, das hab ich ja schon, in der Schule, und sie hat mich nicht mal angeschaut und ist schweigend an mir vorbei gegangen zu ihrem Platz.

Mit jedem redete sie, mit wirklich JEDEM! Nur ich war für sie gestorben.... Was hatte ich bloß verbochen? Was KID angestellt hatte, wusste ich ja...

Aoko, du bist ungerecht....

Traurig zog ich meine Beine zum Brustkorb und fasste meine Arme um sie und legte mein Kinn auf meine Knie. Ich linste auf den Fußboden. Wenn ich daran dachte, was ich alles schon angestellt hatte, um ihre Aufmerksamkeit in den letzten zwei Wochen zu kriegen... Ich wurde verzweifelter, als ich ohnehin schon gewesen war. Ich hatte sie beleidigt, ihr Streiche gespielt und einen Zaubertrick nach dem anderen vorgeführt. Die gesamte Klasse hatte geklatscht, sogar Saguru, mit dem sie in letzter Zeit mehr unternahm. Nur sie hatte nicht reagiert. Ich seufzte wieder, schwer. Gestern war etwas geschehen mit dem keiner gerechnet hatte. Ich war von mir selbst etwas überrascht. Denn gestern in der Früh....

Ich stand mit einem Klassenkollegen mitten in der Klasse und redete mit ihm. Sie zogen mich schon die ganze Zeit auf mit: „Hattest du mit deiner Ehefrau Krach?“ Das war schon seit zwei Wochen so. Und gestern war ich es Leid, mich rechtfertigen zu müssen und schüttelte nur den Kopf. Saguru sah mich erstaunt an, ich bemerkte seinen Blick. Dann kam Aoko in die Klasse und ich sah sie etwas traurig an. Sie sah mich nicht an. Und auf einmal ging ich wie ferngesteuert zu ihr. „Aoko, bitte rede mit mir! Was hab ich angestellt? Ich bin mir keiner Schuld bewusst!“, flehte ich und als sie den Kopf wegdrehte, fiel ich auf die Knie, ohne Erfolg. Sie ignorierte mich weiter. Die gesamte Klasse konzentrierte sich auf uns. Und Aoko packte lediglich ihre Mathematikhefte raus.

Aoko, was soll ich noch machen?

Tränen konnte ich nicht mehr unterdrücken und wischte sie mir weg. Wieder blickte ich hinauf in den Himmel. Ich was noch nie so verzweifelt wie jetzt, noch nie so hilflos. Und vom Mond konnte ich mir keine Antwort erhoffen. Ich fragte mich sogar, was mir mein Vater geraten hätte, doch war ich viel zu aufgelöst um irgendeinen klaren Gedanken zu fassen.

Aoko, ich liebe dich doch! Was hab ich dir bloß angetan, damit du mich so straffst?

Ich weiß, dass du mich hasst, aber ich weiß auch, dass ich dich liebe.

Kapitel 2

Geh mir nicht aus dem Weg, ich liebe dich und es tut mir Leid...

Ich lag seit Stunden wach in meinem Bett. Die Arme von mir gestreckt starrte ich stumm an die Decke. In meinem Kopf war völlige Leere. Ich war die ganze Nacht wach und hatte geweint. Ich schluckte, mein Mund war trocken, meine Augen brannten, und in meinem Bauch hatte ich ein flaues Gefühl. Den stechenden Schmerz in der Brust ignorierte ich schon lange so gut es ging.

Langsam drehte ich den Kopf und schaute auf meinen Wecker, es war Viertel nach Sieben. „Vielleicht sollte ich Aoko abholen...“, bildete sich der Gedanke in meinem Hirn. Und langsam, müde, und noch immer demotiviert raffte ich mich auf.

Ich fühlte mich stumpf, ausgelaugt, und völlig fehl am Platz. Vor meiner Zimmertür blieb ich stehen und schluckte, mein Mund war wirklich staubtrocken. Mit zittrigen Fingern griff ich zum Knauf. Mein Elan war dahin. Ich hatte mich noch nie so elend gefühlt. Wenn ich gewusst hätte, dass Liebeskummer so schmerzt... ach, ich hatte nie an diese Folgen gedacht, immer nur gehofft, dass ich nicht ständig an sie denken muss, dass ich sie endlich vergesse... Den Prozess hatte ich völlig außer Acht gelassen.

Aoko, du hast keine Ahnung was du mir antust! Hast du schon jemals so gelitten? Ja? Warum tust du es mir dann an?

Ich fand mich im Bad wieder, meine Beine hatten sich verselbstständigt und mich vors Waschbecken geschlurft. Ich schaute in den Spiegel und fand ein Häufchen Elend, das mich anstarrte. Meine Augen waren entzündet, errötet, geschwollen. Meine Gesichtsfarbe war blass, ja ich sah krank aus. Und meine Haare, ach egal, die stehen immer kreuz und quer.

Aoko, macht es dir Spaß mich zu quälen? Du machst es mir schwieriger als vorher dich zu vergessen! Hast du wirklich jemals schon so gelitten? Nein? Dann hast du echt keine Ahnung durch welche Hölle du mich schickst!

Ich hatte mich fertiggemacht und mein Entschluss stand fest, meine Mutter durfte mich so nicht sehen, sie würde sich nur noch mehr Sorgen machen. Als ich Jii auf der Treppe begegnete, war er entrüstet, geschockt. „Sag nichts zu Mama...“, bat ich ihn leise und er nickte nur und entgegnete gefasst: „Wie Sie wünschen, Little Master.“ Und dann verließ ich auch schon das Haus. Der Tag begann viel zu schön für meine schlechte Laune. Eitel Sonnenschein und meine Stimmung war himmelhoch jauchzend zu Tode betrübt. Ich seufzte schwer und machte mich auf den Weg.

Aoko, was habe ich getan? Bist du mir etwa vor zwei Wochen doch dahinter gekommen, dass ich Kid bin? Bitte, sag dass du mich deswegen ignorierst... Ich halte es nicht mehr aus. Kämpfst du mit dir, ob du mich an deinen Vater verraten sollst? Oder was ist los Aoko! Ja ich weiß, dass ich Mist gebaut habe! Nur du redest ja nicht mehr mit mir....

Vor deinem Haus blieb ich stehen, ich starrte auf die Türe. Unentschlossen, ob ich klingeln sollte oder nicht. Ich passte nicht auf mein Umfeld auf, ich fragte mich Vieles

als ich so dastand.

Was wirst du sagen, denn du mich siehst? Wie bin ich überhaupt heil bei dir angekommen? Wirst du mit mir reden oder schlägst du mir die Tür vor der Nase zu?

Die Tür schwang auf und ich schreckte zusammen. Dein Vater schaute mich verblüfft an. „Entschuldigen Sie, ich hab...“, begann ich leise, etwas verschreckt und völlig fertig. Ich musste müde aussehen. „Morgen Kaito, na schlecht geschlafen? Aoko hat gar nicht gesagt, dass du sie holst. Sie ist schon weg...“ Ich nickte und drehte mich zum gehen. Seine Worte hallten in meinen Ohren und ich brachte es gerade noch fertig mich leise von ihm zu verabschieden.

Aoko, weißt du wie es sich anfühlt, wenn dir schlecht wird, und du dich am liebsten übergeben würdest, weil du leidest? Oh, der Liebeskummer nagt an mir, keine Frage. Und ja ich muss bei jedem Wort kämpfen, um nicht wieder in Tränen auszubrechen. Kennst du das Gefühl, wenn du weinen musst und es einfach keine Tränen gibt? Ich fühl mich so leer. Und Lustlos... Ich habe keinen Hunger, keinen Durst... Ich will mich noch nicht mal auf meinen nächsten Raub vorbereiten. Ich bin antriebslos und du bist Schuld daran, obwohl es dir nicht bewusst ist. Aoko, ich hoffe, dass du nie so leiden musst wie ich, das wünsche ich dir nicht...Dafür liebe ich dich zu sehr.

„Kaito!“, hörte ich jemanden geschockt murmeln. Sie schaute auf und sah Saguru neben mir, der mich mit geweiteten Augen ansah. Ja, ich war nicht in Topform. „Lass mich in Ruh...“, sagte ich leise und schleppte mich an ihm vorbei. Ich betrat das Schulgebäude und schleppte mich zu meiner Klasse, nicht auf den Weg achtend, den konnte ich aus dem Effeff. Ich schwang die Tür auf und rannte in jemanden rein. Das Mädchengelächter, welches zuvor noch aus der Klasse drang, verstummte augenblicklich. Und dann standest du vor mir Aoko. Und deine Augen waren geweitet. „Wir müssen reden...“, bat ich dich leise, meine Stimme war nicht mehr als ein leiser Schluchzer. „Keine Zeit!“, fuhrst du mich energisch an. Und schobst dich an mir vorbei. Ich dachte nicht daran dich gehen zu lassen. Ich packte dich einfach an den Schultern und drückte dich zum Türrahmen. „Jetzt.“, sagte ich entschlossen und wesentlich lauter als zuvor. Meine Augen wurden schmaler und die Wut stieg in mir auf. Du sahst mich nur aus deinen großen blauen Augen an, verständnislos und doch etwas besorgt.

Ja nenn mich blauäugig! Blind! Oder völlig bescheuert... Aber ich weiß, ich hab dir nichts getan, nur Kid. Nur KID! Also warum tust du mir das an, wenn deine Wut jemand anderem gilt?! Oder weißt du mein Geheimnis doch? Aoko, ich hab es nicht verdient, dass du mich so abweisend behandelst!

Du senkstest deinen Kopf und schlucktest bitter. Dein Mund begann zu zittern, deine Augen wurden wässrig und ich ließ dich los. Mein Kiefer versteifte sich. Meine Hände zitterten und wurden feucht. Hitze kroch meine Kehle rauf.

Was habe ich dir angetan, dass du mich nicht mal mehr ansiehst? Soll ich es dir sagen? Nichts! Genau! Gar nichts! Also warum? Warum, Aoko?

Dann merkte ich wie meine Augen glasig wurden, mein Mund begann zu zittern. Wenn eines nicht passieren durfte, dann dass ich vor ihr zu weinen anfing. „Tut mir Leid

Aoko...“, murmelte ich mit rauer Stimme und du warst so schnell aus der Klasse draußen, als würde sie brennen. Als wolltest du fliehen, vor mir. Langsam ballte ich meine Hände zu Fäusten und schluckte dann alles hinunter, was ich dir eigentlich gerne gesagt hätte, alles das, was ich für dich empfinde, nur für dich und die Frage nach dem Warum. Ich sah dir kurz nach und fing Hakubas besorgten Blick auf. Schnell wandte ich mich ab und stapfte zu meinem Platz. Der Tag war wirklich viel zu schön, als dass es meine Laune vertrug. Die Sonnenstrahlen fielen durch die Fensterscheiben und im Zimmer war eine angenehme Hitze.

Aoko, womit hab ich das alles verdient?

Ich weiß, dass du mich hasst, aber ich weiß auch, dass ich dich liebe.

Kapitel 3

Du schweigst mich an und es macht mich fertig...

Die Schule war schon längst vorbei. Es schlug Sieben Uhr abends und Tage waren verstrichen seit meinem letzten Versuch mit dir zu reden. Doch du gingst mir aus dem Weg, kein Wort war ich dir Wert, nicht mal einen Gruß. Meine Mutter machte sich Sorgen, weil ich nicht mal mehr so angeekelt auf den Fisch reagierte wie sonst.

Weißt du Aoko, ich sollte mich eigentlich auf den Raub in wenigen Tagen vorbereiten, aber es ist mir egal, alles ist mir egal. Weil ich nur an dich denken kann, und daran, was ich machen muss, damit wieder alles so wie früher wird. Dass du mich wieder ansiehst. Und weißt du was mir noch egal ist, was passiert, falls mich dein Vater schnappt. Ich weiß, ich dürfte nicht so denken, aber was soll ich machen? Ich kann mich nicht mehr konzentrieren, nicht mehr schlafen, nicht mehr essen. So wie früher. Aoko, ich liebe dich doch, was ist los?

„Kaito?“ Ich zuckte zusammen als ich eine vertraute Stimme hörte, die genauso klang wie die deine. Aber du warst es nicht, du schwiegst seit einer halben Ewigkeit. Ich atmete noch einmal tief durch und blickte auf. Ich hatte die ganze Zeit den Boden angestarrt und jetzt standest du doch tatsächlich vor mir. Meine Augen weiteten sich, oh Gott, ich musste dich anstarren, als hätte ich noch nie einen weiblichen Menschen gesehen. Ein Kloß bildete sich in meinem Hals, den ich nicht und nicht runterschlucken konnte. Ich wollte was sagen, dich grüßen, irgendwas. Doch es kam einfach nichts.

Aoko, kennst du das, wenn etwas passiert, das du einfach nicht war haben willst? Nicht weil es nicht schön ist, sondern, weil du es dir nicht mehr erhofft hast. Oder zu lange darauf gehofft und gewartet, dass du aufgegeben hast? Du redest mit mir, und ich glaube, jeden Moment wache ich aus meinem Traum auf, und finde mich auf dem Fensterbrett wieder, auf dem ich eingenickt bin, und sehe hinaus in die tiefschwarze Nacht, nur um festzustellen, dass sich gar nichts geändert hat. Dass ich mir immer noch wünsche, dass du wieder bei mir bist, so wie früher, und dass ich mich damit abfinden muss, dass es nie wieder so wird.

Du sahst genau, dass ich zögerte. Mein Mund klappte von selbst genauso schnell auf, wie er sich wieder geschlossen hatte. „Kuroba, ich bin kein Alien! Und begafften wie einen Affen im Zoo brauchst du mich auch nicht...“, kam es belustigt von dir. Sofort drehte ich meinen Kopf weg und schluckte. „Gehen wir was trinken?“, deine Frage brachte mich völlig aus dem Konzept.

Woher der Sinneswandel, Aoko? Was ist passiert, dass du mich so aus deinem Leben verbannst, nur um mich nach Wochen wieder zu akzeptieren?

Nach einem schwachen Nicken meinerseits setzten wir uns in das hinterste Eck des nächstbesten Cafés. Es war gemütlich. Eine Kerze brannte. Und du sahst so schön aus. Die Bedienung kam und brachte uns Kakao. Du spieltest mit der Tischdecke. Ich starrte dir auf die Finger. Du rolltest das Stück Stoff immer wieder auf um es dann

wieder glatt zu streichen. Ich brachte keinen Ton heraus, und die Stille erdrückte mich. Dann hörte ich, wie dein Löffel bei der Tasse anschlug, unabsichtlich, aber alles um mich herum dröhnte so laut in meine Ohren. Das Paar drei Tische weiter diskutierte so laut, ich dachte ich würde mit ihnen am Tisch sitzen. Nein, sie redeten nicht lauter als jeder andere auch, gedämpft. Aber ich war übermächtig und die Geräuschkulisse, und wäre es nur das Tropfen eines Wasserhahns, machte mich fertig. Mein Kopf schmerzte und ich rieb mir die Schläfen. Meine Augenlider waren schwer. und müde sah ich dich an und mit roten Augen. Ich war kein schöner Anblick, die Augenringe mussten riesig sein.

Was willst du von mir Aoko? Jetzt, nach der langen Zeit des Leidens? Warum erst jetzt?

„Kaito, was bedrückt dich?“, kam es spontan von dir, fast fröhlich, wenn man den ernstesten Ton, der unterschwellig mitschwang, ignorierte. „Wieso hast du mich so lange ignoriert? Was ist passiert?“, stellte ich die Gegenfrage. Du senkstest deinen Blick und murmeltest: „Wir reden hier nicht von mir, es geht um dich, also wechsel nicht das Thema.“ Deine Antwort traf mich mitten ins Herz, das Zischen und die Wut konntest du auch bei deinem schönsten Lächeln, das u mir gerade schenktest, nicht verbergen.

Siehst du denn nicht, dass es mir wegen dir so dreckig geht?

Ich schluckte, meine Gesichtszüge entgleisten, und dabei hatte ich gerade noch so tapfer gewirkt. Fast normal. Der Schock stand mir ins Gesicht geschrieben. „Wenn ich dir sage, was mich bedrückt, klärst du mich auf?“, ich wollte kein Risiko eingehen. Ich wollte dir nichts über mich im Vertrauen erzählen, wenn ich deines nicht genauso genoss. „Ich dachte über Bienchen und Blümchen wüsstest du Bescheid...“, sagtest du monoton. Und ich schüttelte den Kopf. „Das mein ich nicht. Du sagst mir, warum du mich ignorierst. Und warum du so abweisend bist.“, forderte ich auf. „Es hat nichts mit dir zu tun.“, kam es ruhig von dir, aber deine Augen sprachen Bände, sie waren glasig und du warst den Tränen nah.

Wieso muss ich es dann büßen? Wenn ich eh nichts damit zu tun habe?

„Ich bin unglücklich verliebt, das ist alles.“, murmelte ich gekränkt. Du nicktest und trankst einen Schluck. Du klammertest dich regelrecht an den Henkel der Tasse. Was hatte ich jetzt schon wieder falsch gemacht? Ich nickte zu dir und wartete auf einen Antwort, ich gab mich noch nicht zufrieden. „Ich kann es dir nicht sagen, Kaito. Ich brauche noch etwas Zeit, dann wird sich alles regeln. Ich...“ Ich ließ dich nicht mal mehr ausreden und sprang auf und schrie dich an: „Warum ist dir unsere Freundschaft so egal, wenn ich nichts damit zu tun habe? Und jetzt sag mir endlich was los ist! Du hast keine Ahnung wie mich deine Art belastet, weil ich die Fehler bei mir suche und du mir immer aus dem Weg gehst! Was soll ich denn noch tun?“, flehte ich und biss mir auf die Unterlippe. Meine Hände verkrampften sich und meine Finger bohrten sich in die Tischplatte. Du sahst mich so geschockt an. „Du würdest doch nur den Respekt vor mir verlieren... mich auslachen... ach wenn du nur wüsstest... Lass es mich einfach regeln und dann wird alles – fast alles – so wie früher...“, deine sonst so ruhige Stimme wandelte sich zu einem Bibbern und du schlucktest fest. Die Tränen wischtest du dir aus den Augen und sahst mich nicht mehr an. Die Leere kam wieder. Ich sah dich bloß an und wusste nicht, was ich tun sollte.

Aoko, weiß du wie du mich quälst, wenn ich dich ansehe, sehe wie du leidest und du dir nicht von mir helfen lässt? Auch wenn du mich nicht liebst, ich liebe dich und ich kann es nicht ertragen dich so zu sehen, ein Häufchen Elend.

„Aoko, was ist los?“, hauchte ich und zweifelte immer mehr daran, dass Kid etwas damit zu tun hatte. Und du sagtest nichts mehr, kein Wort. Ich ließ mich niedergeschlagen auf den Sessel fallen.

Warum nimmst du meine Hand nicht, wenn ich sie dir reiche? Warum lehnst du mich ab?

Ich weiß, dass du mich hasst, aber ich weiß auch, dass ich dich liebe.

Kapitel 4

und ich dachte, ich bedeute dir etwas...

Wieder saß ich beim Fenster und schaute in die Schwärze. Drei ein Halb Wochen war es her, dass du begonnen hattest mich zu ignorieren. Vor zwei Tagen war das Gespräch im Lokal. Ich hatte die Beine angezogen und sie umarmt. Mutter hatte eben wieder das Zimmer verlassen. Und nur zögernd dachte ich zurück, an das zurück, was vor sechs Wochen passiert war, beim Raubzug.

Die Polizisten jagten mich durch das Treppenhaus hinauf zum Dach. Allen voran schrie Herr Nakamori immer wieder: „Stehen bleiben, Kid! Du bist verhaftet!! Verhaftet! Hast du mich verstanden?!“ Das schwere Keuchen hallte in dem kleinen Raum und es gab mir das Gefühl, dass er nur zwei Stufen hinter mir rannte. Mit seinem Megafon in der Hand. Ich dachte nicht daran stehen zu bleiben. Leichte Verzweiflung machte sich in mir breit, Panik. Ich war mir nicht mehr sicher, ob ich hier noch einmal rauskommen würde. Oben angekommen riss ich die Tür auf und schlug sie versehentlich Saguru auf die Nase. Er setzte sich nieder und starrte mich geschockt an, seine Waffe, die neben ihm lag, kickte ich wie einen Fußball weg. Ich hörte die Schritte der Polizisten, das Klimpern der Pistole, den Schrei von Saguru, der statt mich zum Stehen zu bringen, mich nur noch mehr animierte weiter zu rennen. Mein Herz allerdings übertönte alles. Ich hatte, was ich wollte und es gab keinen Grund zu bleiben. Ich lief zum Rand des Hochhauses, bereit zum Sprung. Ein Remppler und ich fiel auf meinen Hintern. Geschockt sah ich zu, wie Aoko, die nach mir geschnappt hatte, stolperte. Ja Sie war bei einer Mauer gestanden, hinter einem kleinen Raum mitten am Dach. Ja sie hatte mich abgefangen. Ich schluckte. Ich sprang auf meine Füße und griff nach ihrer Hand, die sie mir entgegen streckte. Ihre aufgerissenen blauen Augen sahen mich hilflos an. Ich griff sie nicht mehr und sie fiel vom Dach.

Ich sog die Luft ein und stand kurz neben mir. Ich hörte wie sich Hakuba aufrichtete und verzweifelt schrie. „Aoko!“ Immer wieder. Er musste mir schon nahe sein, nicht nahe genug um mich zu bekommen. Mit geschlossenen Augen ließ ich mich in die Tiefe stürzen.

Dir passiert nichts Aoko. Ich liebe dich zu sehr, um zuzulassen, dass dir etwas zustößt. Vertrau mir...

Meine Hände griffen nach deiner Hand. Ich zog dich zu mir und dann spannte ich meinen Gleiter. Du wirktest erleichtert, als du dich in meinen Armen wiederfandest. Eine Hand hatte ich um deine Taille geschlungen, mit der anderen hielt ich deine Beine. „Ganz ruhig...“, murmelte ich und du drücktest dich an mich. Ich genoss dich so nah bei mir zu haben.

Die Zeit verstrich und ich setzte dich ab. Bei deinem Fensterbrett. Der Mond schien hell. Mit Leichtigkeit entriegelte ich dein Fenster. Du standest in deinem Zimmer, das Licht brannte nicht. Mit meiner Karten Pistole zielte ich zum Schalter und die Lampe ging an. „Woher weißt du, wo ich wohne?“, fragtest du misstrauisch. „Kein Dank, dass ich dich gerettet habe?“, entgegnete ich enttäuscht. Dann sah ich deinen Blick. Du verschränktest die Arme und ich murmelte: „Woher sollte ich nicht wissen, wo mein

Lieblingsinspektor wohnt? Und ich glaube ja doch, dass die Tochter meines Freundes Nakamori noch nicht ausgezogen ist... Das darf ich doch annehmen, oder?", Ein Grinsen schlich sich auf mein Gesicht. Mein Übermut war zurück, und ich wusste, dass ich mich selbstgefällig anhörte, aber was sollte es. Immerhin war ich Kid und dem Inspektor wieder einmal entkommen. Du blinzeltest mich böse an, Aoko.

Du hast keine Ahnung, wie schön du bist. Selbst wenn deine Augen vor Wut funkeln kommt keine an die ran.

„Du bist ja sehr von dir überzeugt...“, zischtest du und redetest weiter: „Wart's bloß ab, wenn mein Vater dich...“ „Mich erwischt? Das hat er nicht.“, unterbrach ich sie und mein Grinsen wurde noch breiter. Amüsiert fuhr ich fort: „Ich bin wohl doch eine Nummer zu groß für deinen Vater, was?“ Ich hatte deinen Nerv getroffen, deinen wunden Punkt und gerade als du los zetern wolltest, schnitt ich dir das Wort wieder ab: „Aber ich hatte ja doch gedacht, dass die Tochter des Inspektors zumindest so gut erzogen ist, dass sie sich bedankt. Was ist Aoko?“ Deine Augen wurden groß.

„Du mieser, kleiner Dieb schwafelst, nein, predigst mir von Erziehung! Dabei brech ich nicht spät nachts in irgendwelche Häuser ein!“ Du balltest deine Hände zu Fäusten und fuchteltest wild in der Luft. Meine Augen verengten sich und kurz darauf zog ich meine Augenbrauen in die Höhe. „Nach einem ‚Danke schön, dass du mich aufgefangen hast‘ hört sich das aber nicht an...“, murmelte ich etwas beleidigt. Du schlugst mit beiden Handflächen auf den Fenstersims und sahst mich studierend an. „Du bist ein Dieb, kein Mörder, Kid.“, meinstest du ruhig. Ich fragte mich, was mich hier eigentlich noch hielt und trotzdem konnte ich mich nicht zurückhalten: „Ich hab dich nicht angeschossen oder so!“

Du bist so schön. Du hast keine Ahnung, wie sehr ich dich liebe.

„Du hättest mich nicht sterben lassen...“, murmeltest du und ich konnte nichts mehr erwidern, denn du hattest ja recht. Ich sah dich an und sah dann in eine andere Richtung. Endlich schaffte ich etwas zu sagen: „Ich bin nur hinter Kostbarkeiten her, wie Edelsteine. Die Kostbarkeit des Lebens weiß ich zu schätzen. Ich habe nicht vor irgendjemandem zu sch...“ „Zu schaden?“, unterbrachst du mich ungläubig und fuhrst fort: „Aber du schadest Menschen! Du bestiehlst sie!“ Ich sah dich geschockt an, Aoko. „Ich geb's ja wieder zurück, wenn ich es nicht gebrauchen kann...“, zischte ich und sah dich misstrauisch an. Ich wusste, dir war ich ein einziges Rätsel.

Du weißt nicht, was mich dazu treibt Nacht für Nacht durch die Stadt zu ziehen und Dinge mitzunehmen, von denen ich hoffe, dass sie mich an mein Ziel bringen. Du weißt nicht, wie es ist, wenn das deine einzige Möglichkeit ist. Weil du nicht weißt, wie es ist ein Köder zu sein.

Du seufztest. „Also vielen Dank...“, murmeltest du und sahst geknickt aus. Ich grinste nur und beugte mich zu dir. Sanft legte ich meine Lippen auf deine und genoss den Moment. Zaghafte wichst du leicht zurück. Ich spürte deinen Atem auf meiner Haut. Meine Lippen brannten und ich wusste ich war unverschämt. „Du hast mir indirekt vorgeworfen, welche schlechte Erziehung ich nicht genossen hätte.“, murmelte ich arrogant, kein Fünkchen Reue in der Stimme. „Du bist nicht der, für den dich alle halten.“, hauchtest du geschockt. „Wie du meinst...“, entgegnete ich und dann

küsstest du mich. Ich spürte deine warmen, weichen Lippen. Und es fühlte sich gut an. Zögernd erwiderte ich. Es war ein schönes Gefühl. Und es erfüllte mich. Danach lächelte ich dich zufrieden an, zog meinen Zylinder tiefer in mein Gesicht und bemerkte den Rotschimmer auf deinen Wangen. „Eine gute Nacht wünsche ich.“, sagte ich glücklich und du entgegnetest nur: „Elftes Gebot: Lass dich nicht erwischen!“ Dann drehtest du dich weg und ich steig in die Lüfte.

Aoko, du hast keine Ahnung, was du mir damit für eine Freude gemacht, aber auch nicht, was du mir damit angetan hast.

Ja, ich erinnerte mich an diese Nacht, gerne. Meine Beine zog ich noch etwas fester an mich und lehnte mich zurück, Mein Kopf lag an der kalten Mauer. Ungeweinte Tränen glitzerten in meinen Augen.

Ich weiß nicht, was damals in mich gefahren ist. Noch schleierhafter ist mir, warum du mich geküsst hast. Du hasst mich doch, weil ich deinen Vater immer an der Nase herumführe. Und ich frage mich, was du gemeint hast, als du sagtest, ich sei nicht der, für den mich alle halten. Wer sollte ich denn sein? Ich bin Kid. Und du machst es mir echt schwer von dir los zu kommen, weißt du das, Aoko? Spielst du gerne mit mir? Meine Gefühle für dich werden deswegen auch nicht weniger. Ja ich liebe dich, noch immer. Und ich hoffe, dir geht es besser als mir.

Ich weiß, dass du mich hasst, aber ich weiß auch, dass ich dich liebe.

Kapitel 5

Ich wollte dich nur schützen und nicht von dir verstoßen werden...

Die Uhr tickte, laut. Ich war unkonzentriert. Aoko sah mich wieder nicht an. Wieder hatte sie nicht mit mir geredet. Mit gesenktem Kopf war sie immer an mir vorbeigegangen, bei jeder Pause. Ich war ratlos. Was sollte das? Vorne stand unsere Mathematiklehrerin und erklärte irgendeine Rechnung. Ich musste zugeben, ich kannte mich absolut nicht aus, ich hatte auch etwas ganz anderes im Kopf. Aoko. Warum litt ich so? Warum ließ sie mich immer wieder fallen? Die letzte Stunde ging dem Ende zu und ich spürte den Blick von Hakuba auf mir lasten. Ob er besorgt, misstrauisch oder einfach nur fragend war, wusste ich nicht, ich sah ihn nicht an. Mit Sicherheit arbeiteten die Räder in seinem Schädel, ein Detektiv musste ja immer alles nachfragen. Nur das Rätsel würde er nicht lösen. Mein Blick fiel zu Aoko. Und ich wusste, obwohl ich nicht mehr ganz so zerknirscht aussah, war ich immer noch ein Häufchen Elend. Aber auch in ihren Augen, in deinen Augen, Aoko, war der Glanz verschwunden.

Was hast du bloß? Wenn ich nicht daran Schuld trage, wer dann? Was ist passiert?

Du sahst kurz zu mir, einen düsteren Blick hättest mir nicht mehr schenken brauchen, ich fühlte mich auch so Elend. Ich sah wieder zur Lehrerin und sie hatte Nummern an die Tafel geschrieben, Hausaufgaben. Und dann läutete es zum Ende der Stunde. Ich holte meine Tasche auf den Tisch und packte alles schnell ein. Dann drehte ich mich zu dir und du warst noch in dein Heft vertieft. „Aoko, willst du nicht einpacken?“, fragte ich so freundlich es ging. Deine abweisende Art zerrte an meinen Kräften. Dabei dachte ich schon, es könnte wieder bergauf gehen, mit uns. Du nicktest und dein Heft fiel in den Rucksack. Du standest auf und marschiertest einfach an mir vorbei, ohne ein Wort des Abschiedes. Irritiert sah ich dir nach. „Kaito.“, hörte ich jemanden sagen und ich drehte mich in die andere Richtung. Saguru stand vor mir und ich konnte in seinem Gesicht nicht ablesen, was er wollte. „Habt ihr euch gestritten?“, fragte er nach und Besorgnis schwang in seiner ruhigen Stimme mit. Schnell schüttelte ich den Kopf, schluckte alles hinunter und drehte mich zum Gehen. Was ging es ihn an? Ich hätte ihm bestimmt irgendeine raue Bemerkung vor den Latz geschmalzt. Aber mir war Aoko in diesem Moment wichtiger.

Ich wusste nicht warum, aber ich begann zu rennen. Panik machte sich in mir breit, Aoko könnte mich wieder abwimmeln. Als ich sah, dass du, Aoko schon beim Tor warst, sprang ich aus dem Gebäude. Die Schnellen Schritte hinter mir mussten von Hakuba kommen. Und dann blieb ich wie versteinert stehen nur um zu schreien, deinen Namen. Denn ich verstand dich nicht. „Aoko!“ Wieder rief ich deinen Namen. Und dann nahm ich die Beine in die Hand. Du warst wie angewurzelt stehen geblieben und rührtest dich nicht mehr. Mit Erleichterung stellte ich fest, dass du nicht vorhattest einfach weiterzugehen.

Ich hätte nie gedacht, dass Liebe so schön sein kann, aber auch nicht, dass sie mich so verletzt oder lähmt. Aoko, dank dir schaffe ich alles, weil mich unsere Freundschaft stark macht. Wieso lässt du mich dann so hängen? Aoko, warum schlägt mein Herz wegen dir

höher? Wenn du mich nicht einmal willst...

Vor dir blieb ich stehen und legte meine Hand auf deine Schulter. Schnaufend stütze ich mich ab. „Was hab ich jetzt wieder ausgefressen, dass du mich ignorierst?“, wollte ich wissen und die Verzweiflung war mir ins Gesicht geschrieben. Du starrtest stur auf den Boden und schwiegst lange, bevor du mir endlich eine Antwort gabst: „Nichts.“ Ich hätte mich echt gefreut, wenn du mich angesehen hättest, denn ich liebte dich und tat es noch immer. Warum warst du so abweisend? „Das sieht aber nicht nach nichts aus...“, murmelte ich und kämpfte mit mir dich nicht spüren zu lassen, wie sehr du mich verletzt. „Es ist aber nichts!!“, schriest du dann los und stampftest in den betonierten Boden. Ich zuckte zurück und schluckte. Ich fragte mich immer wieder was passiert war, ich konnte es mir nicht erklären. „Wieso schiebst du mich immer beiseite? Wieso redest du mit mir vor fünf Tagen im Café und lässt mich hoffen, dass alles wieder normal wird? Und warum lügst du mich an?“, die Fragen kamen einfach so aus meinem Mund, leise, nur ein Hauch. Aus meiner Starre konnte ich mich noch nicht lösen, dafür saß der Schock zu tief.

Wieso trittst du unsere Freundschaft? Ich, als Kaito Kuroba habe dir nichts getan... Ich habe dir als Kuroba nie weh getan. Nur du triffst mich immer an meinem wunden Punkt. Und der wunde Punkt bist du, weil du mich immer wieder abweist, als Freund wegstößt. Als Mann hätte ich keine Chance. Verdammt, das hab ich nicht verdient! Unerwiderte Liebe ist schwer genug zu ertragen, nach allem, was zwischen uns vorgefallen war. Dir und Kid. Ich hab doch versucht, dich zu vergessen. Warum lässt du mich nicht einfach gehen? Wieso lässt du es nicht zu dich zu vergessen? Wieso reißt du immer wieder alte Wunden neu auf? Hab ich das wirklich verdient? Aoko, warum?

Tränen konntest du nicht mehr unterdrücken, deine Hände balltest du zu Fäusten und du wandtest dich von mir ab. Ich hörte eine Autotür und sah mich nicht um, wer es war, es war ja egal. Aoko, du warst wichtiger. „Ich bin schwanger...“, jammertest du unter Tränen und meine Augen wurden größer. „Ab...“, kam es von Saguru, der mit offenem Mund neben mir stand und genauso überrumpelt war wie ich. In meinem Kopf war völlige Leere, ich konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen. Hakuba klappte seinen Mund wieder zu und sein Blick wanderte geschockt zu mir. „Von wem?!“, schrie eine entrüstete Männerstimme, die mir sehr wohl bekannt war. Er stapfte auf uns zu, Herr Nakamori. Aoko sah ihren Vater geschockt an und mit offenem Mund suchte sie nach Worten. Aoko, du sahst mich Hilfe suchend an und ich konnte nicht anders. Du tatest mir so Leid.

Ich liebe dich und wenn ich kann, wenn du es zu lässt, helfe ich dir aus jeder misslichen Lage. Denn meine Liebe für dich muss grenzenlos sein.

Dein Blick wanderte wieder zu deinem Vater und du wusstest nicht, was du sagen solltest. Automatisch ging ich zu dir und umarmte dich. Ich wollte dich nie so hilflos sehen. „Sch...“, ich strich dir durch die Haare, fuhr dir sanft über die Wange und lächelte liebevoll. Dann drückte ich dich etwas an mich und sagte laut und deutlich: „Ich, Herr Nakamori.“ Aoko, ich wusste dir stockte der Atem. Und ich wusste, du hattest keine Ahnung, warum ich dir geholfen hatte. Du wusstest nicht, dass es stimmte, was ich sagte. Denn wenn es richtig ist, was ich glaubte, war Kid der Vater deines, unseres ungeborenen Kindes.

Hast du die ganze Zeit gebraucht um darüber nachzudenken, was du machen sollst? Würde dein Vater erfahren, wer der Vater ist, hätte er das beste Mittel um Kids Identität herauszufinden. Aber ich lasse ich nicht im Stich, ich lasse dich nie allein, versprochen!

Zaghaft legtest du deine Arme um mich und nicktest. Herrn Nakamori entgleisten die Gesichtszüge und ein Blick zu Saguru verriet mir, dass auch er gleich umkippen würde. „Wann?“, fragte Ginzo nur noch plump. Er war völlig überfordert. Ich sah dich an und die Angst in deinen Augen kam zurück. „Donnerstag...“, murmelte ich und nannte ihm das Datum, drei Tage vor meinem letzten Raubzug. Ich sah deinen Vater selbstbewusst an und ich spürte wie sich dein Blick, dankend, misstrauisch, irritiert, fragend, in mich bohrte. Ginzo nickte und wandte sich zu Aoko, als diese fragte: „Warum bist du eigentlich nicht im Präsidium?“ Und das würde mich auch interessieren. „Ich habe mir für den restlichen Tag frei genommen, dachte wir unternehmen etwas...“, stammelte Herr Nakamori, der das ganze immer noch nicht verdaut hatte. Anscheinend ließt du dir die Worte deines Vaters noch einmal durch den Kopf gehen, denn du reagiertest nicht wirklich, starrtest nur auf meine Brust. „Fahren wir?“, wollte Ginzo wissen und du meintest nur: Sofort.“ Dann sahst du mir wieder in die Augen und auf Zehenspitzen flüsterstest du mir etwas ins Ohr.

Ich habe dich gerne so nah bei mir, Aoko. Weil ich dich liebe. Und ich bin froh, dir helfen zu können, du bist nicht umsonst meine beste Freundin. Ich kenne dich doch schon so lange, mir war es nie zu blöd, ein Mädchen als besten Freund zu haben, wie andere Jungs. Ich mochte dich schon immer.

„Woher weißt du wann? Den ungefähren Zeitpunkt?“ Ich überlegte kurz, was du meintest und dann begann ich leicht zu grinsen. „Aoko, es ist der Tag, der letzte Tag an dem ich bei dir zuhause war. Der letzte Tag an dem wir eine halbwegs gute, schöne Freundschaft gehabt haben, die ich mir wieder zurück wünsche. Danach habe ich das letzte Mal mit dir im Café gesessen, wo man sagen könnte, ja da war mal was wie Freundschaft, sonst ignorierst du mich doch...“, meine Stimme wurde mit jedem Wort trauriger und ich hielt dich immer noch in den Armen. Du nicktest nach kurzer Zeit, deinen prüfenden Blick hatte ich bestanden. Und dann meintest du noch ruhiger als zuvor: „Danke für deine Hilfe, aber wie soll ich mit dieser Lüge leben? Wir wissen beide, dass du nicht der Vater bist.“ Du gingst einen Schritt von mir weg. Ich lächelte matt und murmelte: „Lass mich nur machen, ich finde schon einen Weg.“ Es war gerade mal so laut, dass nur du es hören konntest. Dein Lächeln kam zurück, wieder zum Vorschein, das was ich so liebe.

Irgendwie schaffen wir das Aoko, es gibt immer einen Weg.

Dann wandtest du dich mit den Worten ab: „Einen schönen Tag, Kaito!“ Ein Lächeln zu Hakuba und dann schautest du zu deinem Vater, der wieder im Wagen saß. Und dann hätte ich Saguru für seine Dummheit schlagen können. Sonst war er auch so klug. Warum musste er das bloß fragen? Sein scharfer Verstand und sein loses Mundwerk trieben mich zur Weißglut. „Wenn ihr euch so nahe steht, warum küsst ihr euch dann nicht?“ Und er hatte seine Frage sofort wieder bereut. Beide Hände schlug er vor den Mund und sah nur geschockt zwischen dir und mir hin und her.

Oh ja, auch er liebt dich Aoko. Er könnte es nicht ertragen, dich in den Armen eines

anderen zu sehen. Genauso wenig wie ich.

Du sahst mich nur hilflos an, mit der Angst unsere Lüge würde auffliegen. Ich lächelte und trat auf dich zu. Ich legte eine Hand auf deine Wange und kam dir näher. Mit meinem Daumen strich ich dir sanft über die Wange und säuselte: „Vertrau mir einfach, ok?“ Deine Hand wanderte zu meinem Unterarm, mit der ich deine Wange streichelte. Deine andere griff nach meiner Hand und drückte sie fest. Ich wusste, du hattest Angst. Vorsichtig legte ich meine Stirn auch deine und schloss die Augen. Oh ja ich genoss den Moment. Unsere Nasenspitzen berührten sich und ich spürte deinen warmen Atem auf meiner Haut. Es würde unser erster Kuss als Aoko Nakamori und Kaito Kuroba sein, den ich mir so lange gewünscht hatte. Nicht den Kuss mit Kid, es würde dich nur in Schwierigkeiten bringen einen Dieb zu lieben, aber wenn du daran dachtest einen Klassenkollegen zu verfallen, hörte sich alles weniger tragisch an, obwohl Kid und ich doch, im Grunde, ein und dieselbe Person waren. Auch wenn Kid die Erfindung meines Vaters war. Ich hatte die Rolle gerne übernommen.

Ich kann dir nicht sagen, ich kann es nicht in Worte fassen, wie sehr ich dich liebe

Kurz sah ich dich noch einmal an und stellte zufrieden fest, dass du die Augen geschlossen hattest. Ich lächelte noch einmal kurz und schloss auch die Augen, wieder. Und dann traute ich mich. Vorsichtig drückte ich meine Lippen auf deine. In mir brach Hitze aus, ein wunderbares Gefühl durchströmte meinen Körper. Ich wartete, traute mich nicht, aufdringlicher zu werden, immerhin waren wir nur Freunde. Und dann erwidertest du den Kuss. Du ließst meine Finger los, die du so fest gedrückt hattest und vorsichtig glitt deine Hand zu meinem Hals. Mit meiner freien Hand wanderte ich zu deiner Taille. Es wurde ein Oberlippen-Unterland-Kuss daraus und ich konnte mein Glück nicht fassen. Ich konnte mich auch nicht zurückhalten, als dass ich dir mit der Zunge über die Lippen fuhr. Du löstest dich von mir und ich sah deine roten Wangen. Ein Seufzer entwich deiner Kehle und ich entschuldigte mich: „Ich wollte nicht zu aufdringlich werden...“ Oh Gott, die Sache war mir jetzt wirklich peinlich. Ich hätte das nicht tun dürfen.

Kennst du das Gefühl, wenn du vor Liebe übergehst und dich nicht mehr bremsen kannst?

Du schütteltest den Kopf und wurdest noch röter. Dann beugtest du dich etwas mehr zu mir und flüstertest etwas, das mir den Atem raubte: „Ich habe dich die ganze Zeit ignoriert, weil ich dich liebe, Kaito. Das...“ Du nahmst meine Hand und legtest sie dir auf den Bauch. „Das war nur ein schrecklicher Unfall... Ich weiß nicht, was in mich gefahren ist. Und ich kann es nicht mehr rückgängig machen. Aber du hast keine Ahnung wie es ist, dem besten Freund mit dieser Tatsache gegenüberzutreten zu müssen. Dem besten Freund, in den ich schon seit einer halben Ewigkeit verliebt bin...“, deine Stimme wurde immer leiser und du drehtest dich einfach um und stiegst ins Auto. Ich war gelähmt. Ich konnte dich nicht aufhalten. Ich sah zu Hakuba und sein Blick verriet mir, dass er nichts, absolut gar nichts gehört hatte.

Aoko, warum hast du mir nie gesagt, dass du so für mich empfindest? Wieso lässt du mich jetzt wieder stehen? Wieso machst du es mir so gar schwer? Aoko, du weißt nicht, dass ich durch dieselbe Hölle gegangen bin. Aoko, du hast keine Ahnung, dass ich genauso empfinde.

Ich starrte dir nach, das Auto fuhr weg. Ich ignorierte meine Umwelt, sah nur dir hinterher, bis der Wagen um die Ecke bog. Warum musste alles so kompliziert sein?

Ich weiß, dass du mich hasst, aber ich weiß auch, dass ich dich liebe.

Oder hatte ich mich nur geirrt?

Kapitel 6

Fehler kann man nicht rückgängig machen...

Ich lag auf meinem Bett und hatte die Augen geschlossen, es war Freitag. Meine Gedanken ließ ich schweifen. Ich dachte an all die schönen Erlebnisse mit dir, als Kaito Kuroba. Und als Kaito Kid.

Ich öffnete die Augen und starrte an die Decke. Nur weil ich jetzt deine Gefühle kannte, war meine Welt noch lange nicht wieder in Ordnung. Es machte alles komplizierter, oder einfacher, je nach dem welchen Standpunkt ich gerade sah.

Du siehst mich gerne so leiden, stimmt's Aoko? Hab ich recht? Du rufst mich bewusst nicht zurück. Du hebst absichtlich nicht am Handy oder Telefon ab. Du drückst mich gerne weg. Und das, wo du mir heute gesagt hast, was mit dir los ist. Und um ehrlich zu sein, ich kann dich ja verstehen, dich ein Stück weit nachvollziehen. Ich hab auch oft nicht gewusst, wie ich dir gegenüberreten soll. Wie ich die Freundschaft länger ertragen soll.

Ich setzte mich auf und schaute zu meinem Mobiltelefon. Es klingelte einfach nicht.

Ich habe mir so oft eingeredet, ich muss dich vergessen. Es hat keinen Sinn, dich länger zu lieben. Ich habe so oft versucht, dich zu vergessen, aber alles, egal was ich gemacht habe, hat dazu geführt, dass ich dich nur noch mehr vermisse, dich nur noch mehr liebe. Was soll ich denn machen? Ich habe gedacht, ich könnte, müsse ohne dich glücklich werden. Und jetzt, jetzt stellst du meine Welt auf den Kopf, wo ich doch sowieso nicht mehr aussehe.

Ich stand auf und ging zu meinem Schreibtisch, auf welchen mein Handy lag. Ein Blick auf das Display verriet mir die Uhrzeit. Und nein, ich hatte keine SMS, keinen Anruf überhört. Und das hatte ich gehofft. Ich schluckte bitter, es machte mich wirklich traurig, dass du mir nicht antworten wolltest. Gedankenverloren fuhr ich mir mit den Fingern sanft über die Lippen, ich hatte das Gefühl, als würd ich deine immer noch küssen. Ich spürte es ganz genau. Dieses Gefühl, deine Lippen zu berühren und auch wie ich zu dem Zeitpunkt empfunden hatte, war in mein Gedächtnis eingebrannt. Ich glaubte mein Herz würde zu rasen anfangen.

Ich habe immer gedacht, ich würde mich darüber freuen, wenn wir uns das erste Mal küssen würden. Wenn wir uns sagen könnten, würden, dass wir uns lieben, was ich nie zu hoffen gewagt habe. Sicher habe ich es mir gewünscht, aber ich habe es ja immer als hoffnungslos angesehen. Aber was ist nur zwischen uns schief gelaufen? Haben wir beide etwa gedacht, lieber eine schöne, gute Freundschaft, bevor wir alles aufs Spiel setzen? Sind wir denn blind durchs Leben gegangen? Aoko, warum hilfst du mir nicht? Aoko, warum hänge ich wegen dir wieder in den Seilen? Und warum hilfst du mir nicht? Aoko, ist es lustig, macht es dir Spaß, mich immer wieder abzuweisen? Aoko, wieso machst du es so kompliziert? Wieso darf ich dir helfen, wenn... Warum hilfst du mir nicht? Ich liebe dich, Aoko.

Mutter öffnete die Tür und sah mich lächelnd an. „Das Abendessen ist fertig. Kommst

du?“ Ich sah sie nur fragend an. „Es ist deine Leibspeise. Fisch!“, meinte sie vergnügt, als sie sah, dass ich wieder halbwegs am Damm war. Ich zuckte zusammen und verkroch mich in das nächste Eck des Zimmers. Mein Blick sprach Bände. „Ein kleiner Scherz.“, beruhigte sie mich wieder und ich fauchte sie an: „Nimm dieses Wort in meiner Gegenwart nie wieder in den Mund!“ Sie lächelte noch einmal und ging wieder. Ich atmete noch ein paar Mal tief durch. Und stemmte mich hoch. Ich war in der Ecke gehockt und jetzt richtete ich mein Hemd zu Recht.

Ja, ich sah frischer aus, nicht mehr so müde, fahl und geknickt. Der Kuss hatte mich wieder auf die Beine gebracht. Auch wenn diese Situation fast genauso unerträglich war wie die zuvor. Jetzt hatte ich doch Hoffnung.

Aoko, ich weiß, zwischen uns kann sich alles klären. Ich weiß, dass ich dich liebe. Und oh ja, deine Worte geben mir so viel Kraft.

Ich ging zur Tür und legte meine Hand auf den Knauf. Kurz sah ich nochmal zu meinem Handy. Nein, es hatte nicht geläutet. Ich schwaches Lächeln schlich sich auf meine Lippen. Und ich ging hinaus auf den Flur.

Aoko, ich liebe dich. Ich werde dir beweisen, dass du mir nicht egal bist. Ich werde dir beweisen, dass auch ich dich liebe. Ich werde dir beweisen, dass es sich lohnt, für seine Träume zu kämpfen. Und ich werde dir zeigen, dass meine Gefühle für dich echt sind. Dass ich nicht mit dir spiele.

Ich sah zu dem Portrait meines Vaters und ich lächelte leicht.

Nein, ich wollte dich nie in diese Lage bringen, ich will dir nicht schaden, wollte ich nie. Ich liebe dich. Und es tut mir Leid, denn ich war dumm genug falsch zu handeln. Ich hätte vernünftiger sein müssen. Ich wollte dich nie so leiden sehen, ich mach alles wieder gut.

Ich weiß, dass du mich hasst, aber ich weiß auch, dass ich dich liebe.

Ja, du hast einmal einen Teil von mir verabscheut. Du hast dieses Ich von mir gehasst, weil ich stehle und weil dein Vater mir nicht das Wasser reichen kann. Aber das ist einmal gewesen. Jetzt weiß ich, dass du mich liebst, alles an mir.

Kapitel 7

Eigentlich bin ich doch gar kein so schlechter Kerl, oder?

Nach dem Essen rannte ich wieder auf mein Zimmer. Enttäuscht stellte ich fest, dass du dich noch immer nicht gemeldet hattest. Ich seufzte und drehte mich um. Wieder durch die Zimmertür durch ging ich zu meinem Stützpunkt hinter dem Portrait. Vor dem riesigen Gemälde meines Vaters bei der Treppe blieb ich stehen und drückte gegen den Rahmen. Das Bild kippte nach innen und ich sah in den versteckten Raum. Ich trat ein und schloss hinter mir das Bild wieder. Dann machte ich mich an die Arbeit. Und ja, meine Gedanken schweiften immer wieder ab.

Aoko, du machst es mir absolut nicht leicht. Ich liebe dich. Und ich gebe dich nicht auf. Ich werde dir sagen, dass ich der Vater bin, bei Gelegenheit.

Ich kramte meine Pläne und Blaupausen hervor und rollte sie aus, legte sie auf den Tisch und setzte mich hin. Mein Kinn legte ich in meine Handfläche und ich stütze mich mit dem Ellenbogen ab.

Aoko, manchmal denke ich, ich bin krank, weil ich nur an dich denke. Krankhaft verliebt, irgend sowas in der Art. Weil ich alles stehen und liegen lasse, weil mein einziges Ziel ist, dich wieder zu gewinnen. Aoko, warum muss alles so kompliziert sein?

Wenige Tage nach diesem ersten Kuss mit Kid, sah ich dich auf den Dächern der Häuser wieder. Zu der Zeit war ich oft als Kid unterwegs. Und du standest da, vor mir und deine Augen funkelten vor Wut. Der Wind blies uns um die Ohren, es war eine sternenklare Nacht gewesen. Du schnapptest mich am Umhang und du hattest geschrien. „Wieso machst du es allen so schwer?! Ich bin nicht so ein dummes Mädchen, das bei deinem Fanclub dabei ist! Wieso suchst du dir nicht eine normale Arbeit! Dann wär alles leichter!“ Tränen rannen dir über die Wangen und ich strich dir nur übers Haar. „Ich muss was erledigen...“, meinte ich ruhig. „Was suchst du?“, murmeltest du schniefend und ich lächelte nur leicht. „Das kann ich dir nicht sagen.“ Du sahst mich so geschockt an. „Noch nicht...“, fügte ich sanft hinzu und küsste dich wieder ohne Vorwarnung. Du konntest nicht mal reagieren, ich hatte dich einfach überrumpelt. „Komm gut nachhause. So nette Mädchen wie du sollten nicht spätnachts unterwegs sein.“, meine Arroganz kam wieder etwas zum Vorschein. Du senktest den Kopf. „Wann sehen wir uns wieder?“, war deine Frage. Ich küsste dich noch ein letztes Mal auf die Stirn und murmelte: „Bald.“ Dann drehte ich mich weg und sprang auf das nächste Dach. Ich hatte dich noch gehört, als du mir gewünscht hattest, dass ich auch mich acht geben sollte. Das hatte ich auch. Und du warst gut zuhause angekommen, wie ich am nächsten Tag festgestellt hatte.

Ich grinste und schaute auf den Gebäudeplan. Neben mir lag ein Film vom nächsten Tatort. Meine Tauben hatten sich dort aufgehalte und mir gutes Material mitgebracht. Es war so einfach die Polizisten auszutricksen, wenn man Wanzen im Präsidium versteckt hatte. Ich war kein gewöhnlicher Dieb, ich war ein Künstler, ein Zauberer und ich frage mich, ob irgendwer meine Nachricht schon entschlüsselt hatte. Oh ja, es

war ein Hobby, alles anzukünden und freudig festzustellen, dass sie mir trotzdem nicht das Wasser reichen konnten. Ich setzte lediglich das Werk meines Vaters fort.

Aoko, ich liebe dich. Ich werde immer für dich da sein.

Zwei Nächte nach dem Treffen war ich wieder als Kid tätig. Und wieder traf ich Aoko. Ich hatte mich dann mit ihr aus dem Staub gemacht. Die Polizisten waren mir egal. Du sahst mich nur an, Aoko. „Du weißt gar nicht, welches Risiko mit dir eingehe.“, raunte ich, als du dich an meinen Arm klammertest. „Ich hätte dich schon längst verraten. Aber...“ Du redetest nicht weiter. Ich sah dich fragend an. Du wurdest rot und ich seufzte. Dann blicktest du weg. Ich drehte dir wieder den Rücken zu und ging noch ein paar Schritte weiter. Du stolperst mir nach und dann hattest du deine Arme um mich geschlungen. Ich sah dich nicht, du standest hinter mir. Deine Stimme war brüchig, als du zu reden begonnen hattest. „Eigentlich sollte ich dich hassen...“ Ich zuckte die Schultern. „Weil ich stehle, weil ich deinen Vater in ein schlechtes Licht stelle... ehm... ja... solltest du.“, gab ich scherzend zurück und fuhr fort als ich mich zu ihr umdrehte. „Tust du aber nicht, und wenn du mir jetzt widersprichst, bist du eine schlechte Lügnerin.“ Ich streichelte deine Wange und hob dein Kinn, dein Blick war gesenkt und ich wollte, dass du mich ansahst. „Wieso ist es so schwer dich zu hassen? Wenn ich...“, begannst du und zögertest weiter zu reden. „Wenn ich drauf und dran bin, mich in dich zu verlieben... Auch wenn du wesentlich älter bist als ich... Du machst das schon gut 20 Jahre...“ Ich lächelte nur schwach und sagte: „Man sucht sich nie aus, in wen man sich verliebt, es passiert einfach. Weißt schon, Herzensangelegenheit.“ Du drücktest dich fester an mich und murmeltest: „Hörst du damit auf?“ Ich strich dir über den Rücken und antwortete: „Irgendwann, ja. Jetzt kann ich noch nicht. Ich hab noch so viel zu erledigen.“ Deine Stimme wurde leiser: „Ist es denn so wichtig für dich?“ Ich sagte nichts, nickte nur. „Erfahre ich irgendwann deine Identität?“, murmeltest du und trautest dich endlich mich anzusehen. Ich lächelte und sagte selbstbewusst: „Natürlich.“ Und mir war klar, mir war völlig bewusst, dass du mein Verhängnis sein könntest. Ich küsste dich noch einmal und brachte dich dann nachhause.

Aoko, ich kann nicht aufhören. Ich kann Kid nicht sterben lassen. Ich muss es tun. Es hängt so viel daran.

Ich lehnte mich zurück und schaute zufrieden auf meine Arbeit.

Ja, ich weiß, es war ein Unfall, dass du dich in mich, in Kid verliebt hast. Aber um ehrlich zu sein, es war das Beste, was passieren konnte. Denn ich weiß, dass es richtig ist. Auch wenn du gegenüber Kid eine Hassliebe empfindest, ist es dennoch eine Liebe, die ich zu schätzen weiß. Du kannst nicht mit ihm, aber auch nicht mehr ohne. Ja, du kannst nicht mehr ohne mich. Und es ist das Beste, was mir passieren konnte.

Ich weiß, dass du mich hasst, aber ich weiß auch, dass ich dich liebe.

Mit dieser Hassliebe kann ich leben, weil ich dich liebe.

Kapitel 8

Mein Feind wechselt die Seite und das nur für dich.

Am nächsten Tag läutete es an der Tür. Ich stand gerade in der Küche und trank Kaffee. Ich konnte dir gar nicht sagen, wie sehr ich hoffte, dass du es warst. Ich eilte aus dem Zimmer in den Flur und sprintete das letzte Stück zum Eingang. Freudig riss ich die Tür auf und mir stockte der Atem. Mein Mund klappte auf und meine Augen wurden riesig. Du standest nicht vor mir.

Aoko, musst du mich so zappeln lassen? Musst du mich immer wieder enttäuschen?

Ich stand noch immer wie versteinert da und machte keine Anstalten die Person, die vor mir stand rein zu lassen. Ich fragte mich immer wieder was sie hier wollte. Ich merkte den prüfenden Blick. Die Person mochte mich nicht, warum war sie dann da?

Etwa wegen dir, Aoko?

Die Person räusperte sich und meinte ruhig: „Ich muss mit dir reden, Kaito.“ Ich löste mich aus meiner Starre und schreckte etwas zurück. Dann nickte ich und führte sie in die Küche. „Kaffee?“, fragte ich und es folgte ein Nicken. „Gerne.“ Ich reichte eine Tasse und murmelte etwas irritiert: „Was führt dich an einem Samstag um neun Uhr in der Früh zu mir? Schieß los, Hakuba.“ Er sah zu Boden. Und trank einen Schluck. „Was ist zwischen dir und Aoko vorgefallen?“, meinte er noch friedlicher als sonst. Es kam eine beunruhigende Stimmung auf. „Nun ja, sie ist etwas irritiert und lässt es an mir aus...“, murmelte ich gekränkt und schluckte bitter. Ich nahm einen Schluck und dann sah ich meinen Klassenkollegen an. Saguru nickte und fragte dann: „Wen wundert es, sie ist schwanger....Von dir?“, fragte er noch mal nach und ich nickte etwas beleidigt. „Natürlich!“ Er wandte den Blick ab und trank noch mal. „Ich frag mich, was ich eigentlich hier mache. Ich hab hier ja doch nichts zu suchen...“, meinte Der Detektiv abrupt und stellte die Tasse weg. „Danke...“, dann wollte er raus. „Saguru, was willst du wirklich von mir hören?“, forderte ich ihn auf. Er stand bei der Tür, die Hand auf dem Griff und sah mich an, hilflos. „Liebst du sie?“, wollte er nach einigem Zögern wissen. Ich sog die Luft ein und sah ihn mit geweiteten Augen an. Dann nickte ich vorsichtig. „Gut, sie dich auch...“, murmelte er und sah auf den Knauf. „Saguru?“, fragte ich nochmal nach und hasste mich etwas, weil ich gar so nachbohrte. „Kaito, es ist doch offensichtlich, was ich für sie empfinde.“, begann er und seine Stimme wurde brüchig. Ich nickte und sagte: „Ja.“ Ich wusste schon lange, dass er Aoko genauso mochte wie ich, er hatte sie schon öfter um ein Date gefragt und war immer wieder abgeblitzt. Irgendwann wurden sie gute Freunde. Warum wir, Hakuba und ich, uns nicht verstanden war schnell erklärt. Der Grund war Kid, er wollte ihn auch ins Gefängnis bringen und außerdem unterstellte er mir gerne mal, dass ich der Dieb war. Was ja auch stimmte, nur beweisen konnte er es mir noch nicht. „Verletz sie bloß nicht, sonst hast du ein riesiges Problem.“, sagte er und sah mich sauer an. „Ich hab's nicht vor.“, entgegnete ich und schob eine Hand in die Hosentasche und trank noch mal von meinem Kaffee. „Du kannst ruhig noch bleiben.“, bat ich ihn freundlich. Und zögernd kam er wieder zum Tisch und griff wieder nach der Tasse. „Auch wenn wir uns

nicht so gut verstehen, hoffe ich doch, dass ihr glücklich werdet.“ Seine Worte überraschten mich. „Auch wenn ich dich nicht so gut leiden kann, will ich, dass sie glücklich wird, weil ich sie liebe und weil ich ihr alles Glück wünsche. Und wenn sie es mit dir hat, dann soll es wohl so sein.“ Ich sah ihn geschockt an. „Ja, ich weiß, wie alt wir sind. Aber ich will nicht, dass du sie mit dem Kind hängen lässt...“ Ich konnte kein Grinsen unterdrücken. Es schlich sich einfach auf meine Lippen. „Würd ich nie...“, antwortete ich und trank einen Schluck.

Aoko, du bist Saguru wichtig. So wichtig, dass er unsere Differenzen beiseite legen will. Ich finde es toll, dass er diese Einstellung hat. Und es überrascht mich, weil er sich auf meine Seite schlägt. Er ist nicht für Kid, Aoko, aber für mich. Und er will dich glücklich sehen, und das wirst du wieder. Das verspreche ich dir.

„Ich sehe das mal als Versprechen, also brich es nicht.“, meinte Saguru und lächelte matt. „Hand drauf.“, erwiderte ich und fügte hinzu: „Für Aoko.“ Er nickte und reichte mir seine. Mein ärgster Widersacher, mein größter Konkurrent, mein sogenannter Feind schlug sich auf meine Seite. Und das wegen dir, Aoko. Wir wollten beide dasselbe, und wir waren beide dabei es zu verlieren, dich zu verlieren, Aoko.

Welch Ironie, oder Aoko?

Er trank aus und sagte dann: „Ich muss jetzt ins Präsidium. Ich will Kid schnappen. Da muss ich mich vorbereiten.“ Ein wissender Blick folgte, durchbohrte mich und mit einem Grinsen war er weg. Ich stellte mich ahnungslos. Ich folgte ihm zur Tür und fragte unschuldig: „Wisst ihr schon was?“ Er drehte sich auf der Treppe zu mir. „Nachricht ist entschlüsselt.“ Sein altes Selbstbewusstsein machte sich bemerkbar. Ich nickte nur und dachte meinen Teil. Sie schliefen nicht. Und es konnte nur lustig werden.

Aoko, wenn ich könnte, würde ich es lassen. Würde ich das Stehlen aufgeben, aber es ist mir nicht möglich, es hängt zu viel daran. Bitte versteh mich, wenn du es erfährst.

Ich reichte ihm noch mal die Hand und meinte: „Viel Glück. Hoffentlich geht er dir dieses Mal ins Netz.“ Ich sah ernst drein. Saguru sah mich geschockt an. „Du wünschst dir, dass dein Liebling ins Gefängnis kommt? Du bist ein Fan von ihm. Weil er zaubert, genau wie du, erinnerst du dich?“, gab er ungläubig von sich. „Zauberer hin oder her, Er ist und bleibt ein Dieb, richtig?“, stellte ich die Gegenfrage. Und Hakuba nickte. Dann schritt er völlig neben sich, so schien es mir, auf die Straße. Ja, ich hatte ihn verunsichert. Genau das, was ich wollte.

Ich bin berechnend, Aoko. Wenn man mich kennt, wirklich kennt, weiß jeder, was ich als nächstes vorhabe. Nur als Kid kennt mich keiner, außer dir. Und das macht mir die Sache leicht. Weil ich verrückt bin, abenteuerlustig und risikobereit. Und das größte Risiko bin ich eingegangen, als ich mich in dich verliebte.

Ich sah meinem Klassenkollegen nach und ging dann wieder ins Haus.

Ich weiß, dass du mich hasst, aber ich weiß auch, dass ich dich liebe.

Ich weiß, dass es auf Saguru zutrifft, dass er mich nicht ausstehen kann. Ich weiß, was ich für dich empfinde. Und ich hoffe, dass ich mich nicht irre, wenn ich dir alles erkläre, dass du mir verzeihen wirst. Ich habe dich lange genug angelogen, auch zu deinem Schutz. Und ich wollte dir damit nicht wehtun. Nur, je weniger von meiner Identität wissen, desto einfacher ist es für mich, desto sicherer ist es für dich, nicht in Gefahr zu kommen. Und ich weiß, dass du mich liebst.

~+~

Es ging diesmal etwas schneller voran. Die Geschichte an sich neigt sich langsam dem Ende. Und irgendwie freue ich mich darüber, allein weil ich mit dieser Story so weit gekommen bin und nicht vorher irgendwann aufgehört habe. Also es folgen noch 2 Kapitel und der Epilog.

Und ich hoffe doch, dass das Kapitel gefallen hat.

LG

Kapitel 9

Die Nacht, die unser Leben veränderte...

Ich stellte die Tasse weg und ging in den Geheimraum. Ich wollte noch einmal alles durchgehen. Natürlich dachte ich an dich. Und Sagurus Worte gingen mir auch nicht aus dem Kopf.

Aoko, ich hoffe, dass es mein letzter Raubzug sein wird. Aber ich kann das nicht entscheiden...

Und ich erinnerte mich an den einen Tag, den einen Abend, der mein Leben veränderte, es war der Tag seitdem ich litt. Auch wenn ich ihn nicht ungeschehen machen würde, wenn ich könnte.

Ich kletterte durch die Schächte ins Freie. Am Dach kam ich raus und weit und breit war kein Polizist in Sicht. Herr Nakamori schrie durch einen Lautsprecher. Ich konnte klar und deutlich seine markante Stimme hören. „Sucht Kid! Er kann noch nicht weit sein!“ Ich sah mich um und sah niemanden. Dann blickte ich in den Himmel. Es war eine schöne Nacht. Und wenn mich Mutter sah, würde sie einen Anfall bekommen, es war Zwei Uhr in der Früh, und morgen war Schule. Ich ging zum Ende des Flachdaches und schaute über die Häuser und schob die Hände in die Hosentaschen. Noch einmal tief durchatmend genoss ich die Situation, ich hatte noch etwas Zeit bis die Polizisten kamen. Die Tür ging auf und ich hörte Schritte, schnell daher eilend. Ich wartete noch kurz und dann drehte ich mich und in einer Pirouette sprang ich vom Dach. Mit einem Grinsen schallte ich laut: „Zu Spät!“ Ich hatte die Hand bei meinem Zylinder und dann schloß mir das Gesicht ein. Aoko stand da und griff nach mir, sie stolperte. „Kid“, hauchte sie und ich streckte ihr meine Hand entgegen. Sowie ich sie hatte, zog ich sie zu mir, Kopfüber fielen wir. Ich sah sie nur an und lächelte. Sie hatte etwas Angst. Ich spannte meinen Gleiter. Die Hubschrauber surrten über unseren Köpfen, und als Herr Nakamori aus dem Fenster sah, bekam er einen Schreikrampf. Weil seine Tochter in meinen Armen lag. Ich zündete eine Rauchbombe und landete auf dem nächstbesten Dach, dort machte ich mich aus dem Staub. Ich hatte mich als Polizist verkleidet, zog Aoko hinter mir nach und dann passte uns ihr Vater ab. Ich veränderte meine Stimme ohne jegliche Schwierigkeiten, Aoko sah mich geschockt an. Herr Nakamori meinte, nachdem er sie glücklich umarmt hatte: „Geh nachhause, Aoko. Dort bist du sicherer. Ich komme später nach.“ Und dann drehte er sich weg und schrie wieder lautstark durchs Mikrofon, dass sie Kid schnappen sollten. Ich hatte ihm als Polizist erzählt, dass der Dieb, da er keine Geiseln gebrauchen konnte, Aoko in meine Arme geschmissen hatte und an mir vorbeigeeilt war. Natürlich bedauerte ich, dass er mir entkommen war, aber wenigstens ging es Aoko gut. Sie sah mich so überfahren an und ich lächelte sie nur noch kurz an. Dann trennten sich unsere Wege.

Aoko, ich weiß du machst dir Sorgen, aber ich pass auf mich auf, das verspreche ich dir. Wir sehen uns wieder.

Um halb Drei landete ich auf Aokos Fensterbrett. Das Licht brannte noch und ich sah

kurz rein. Als ich mich versichert hatte, dass nur sie im Zimmer war, klopfte ich vorsichtig. Sie öffnete freudestrahlend das Fenster und umarmte mich. „Kid! Ich bin so froh...“ ich ließ sie nicht ausreden, zog sie einfach zu mir und küsste sie. „Mach dir keine Sorgen, ich mach das schon.“, beruhigte ich sie lächelnd und wischte ihr die Tränen weg, die ihr soeben über die Wangen liefen. Sie trat einen Schritt zurück und zog mich in ihr Zimmer. Ich umarmte sie wieder und zwang sie mich anzusehen, denn sie hatte den Blick abgewandt. „Ich liebe dich...“, murmelte ich. Du strahltest mich an und dann küsstest wir uns. Du schlangst deine Arme um mich und ich hob dich in die Luft, dann trug ich dich zum Bett. Ich küsste dich immer wieder, auf die Lippen, auch die Wange, auf den Hals, auf das Schlüsselbein.

Ich weiß, es war ein Fehler, aber ich liebe dich.

Ich sah auf und lehnte mich zurück. Ich atmete tief durch. Ja, das war der verhängnisvolle Abend. An dem Tag hattest du erfahren, dass ich meine Stimme verstellen konnte. Ich schaute auf meine Pläne und streckte mich.

Du hast mich nicht erkannt, Aoko. Ich habe dir die Möglichkeit nicht gegeben. Und ich finde es gut, es wäre, glaube ich, ein zu großer Schock für dich gewesen, alles auf einmal verdauen zu müssen.

Ich stand auf und räumte alles auf. Dann ging ich in die Küche, es war schon Mittag. Meine Mutter stellte gerade das Essen auf den Tisch und ich setzte mich lächelnd zu ihr. „Und hast du ein gutes Gewissen?“, wollte sie wissen. Ich nickte lächelnd. „Also bist du gut vorbereitet.“, sagte sie und ich erwiderte: „Ja.“ Ich war optimistisch und hatte das Gefühl gut informiert zu sein. Meine Mutter sah mich noch einmal prüfend an, sie mochte es nicht, wenn ich auf Beutezug ging, aber was sollte sie machen? Sie konnte mich nicht aufhalten.

Ich weiß, dass du mich hasst, aber ich weiß auch, dass ich dich liebe.

Ja, ich dachte lange, dass du mich hasst, mich, Kid. Aber ich stellte glücklich fest, dass ich mich irrte. Ich stellte noch zufriedener fest, dass du mich, Kaito Kuroba, liebst. Oh man, ich kann dir gar nicht sagen, wie glücklich ich bin, weil ich dich liebe, und weil du meine Liebe erwiderst. Aoko, ich werde dir alles sagen, versprochen. Dann wird auch dir die große Last von den Schultern fallen, wie mir. Ja, Aoko, ich liebe dich, von ganzem Herzen. Und ich will, dass du glücklich wirst. Und ich würde mir wünschen, wenn du dein Glück bei mir finden würdest, wenn du mit mir glücklich werden würdest. Aoko, ich verspreche dir, alles wird gut. Und nichts wird zwischen uns stehen, Kid wird kein Problem sein. Vertrau mir einfach, und wenn es nur dieses eine Mal ist.

Kapitel 10

Ich weiß, schande über mich, aber Kapitel 9 war so kurz, also gibt es als Entschädigung auch noch dieses.

~+~

Ich rede, bettle, fluche und du hörst mich einfach nicht...

Es war Sonntag, fast Mitternacht. Ich stand auf der anderen Straßenseite und beobachtete die Polizisten, die auf ihre Posten vorm Museum standen. Ich ging zu ihnen, war selbst als einer von ihnen verkleidet. Ich schlich mich an ihnen vorbei, stellte mich selbst auf. Herr Nakamori kam nach einer Zeit zu uns und erkundigte sich, ob sich etwas getan hatte. Wir verneinten. Er ging weiter. Als er außer Sicht war, sah ich meinen Kollegen an. Ich wartete noch etwas, und setzte dann Schlafgas ein. Den Polizisten fing ich auf und lehnte ihn an der Wand sitzend an. Dann machte ich mich auf zu meinem Ziel, dem Edelstein, den ich holen wollte. Durch die Gänge rennend hoffte ich, dass mir jetzt keiner mehr in die Quere kam. Vor der Tür blieb ich stehen und atmete noch einmal tief durch, ich sah mich noch mal um und öffnete. In dem Raum stand niemand, keine Menschenseele. Dann trat ich ein und zog meine Kartenpistole. Ich zielte auf einen Schalter, hinter einem Vorhang. Ich hatte mich informiert und wusste, dass sollte ich diesen treffen, das Glas der Vitrinen hochgehoben werden würden. Auch mein Edelstein wäre dann leicht greifbar. Ich zögerte kurz und schoss dann doch. Nicht mehr abwartend, ob ich treffen würde oder nicht, rannte ich zu meinem Zielobjekt und hörte dann die Alarmanlage losgehen.

Die Tür ging auf, als ich den Edelstein in der Hand hielt. „Durch das Entfernen des Steines hast du den Alarm ausgelöst, Kid.“, stellte Hakuba triumphierend fest und zielte mit seiner Dienstwaffe auf mich. Die Tür hinter ihm hin wieder zu. „Nicht nur den Edelstein, den Schalter auch!“, machte ich mich über ihn lustig und fuhr fort: „Einen schönen Abend, wünsche ich! Und nimm's nicht so schwer, dass ich wieder entkomme.“ Mit dem Fuß trat ich auf eine meiner Rauchgranaten. Mit der Kartenpistole zielte ich auf den Punkt, wo ich soeben noch die Tür sah und riss dann das nächste Fenster auf. Ich hörte nur noch das Husten von Saguru und nahm die Feuertreppe. Als ich um die nächste Ecke bog, krachte ich mit jemandem zusammen.

Ich schwöre, der Schock ist mir durch Mark und Bein gegangen. Nie hätte ich geglaubt so unachtsam zu werden.

Und dann sah ich dich.

Ich kann dir gar nicht sagen, wie froh ich bin, dich zu sehen, Aoko.

Du sahst besorgt aus und meinstest: „Ich muss mit dir reden.“ Ich drängte mich an dich vorbei und murmelte sanft: „Beim Glockenturm, um eins, sei da...“ Ein bittender Blick und dann ließ ich meine Umgebung in Rauch aufgehen. Das komplette Museum wurde in Rauch gehüllt, für eine ganze Viertelstunde. Ich hatte genug Massel und Orientierungssinn um nicht dem nächsten Beamten in die Arme zu laufen. Als

Museumsdirektor verkleidet verließ ich den Tatort. Und ich fragte mich die ganze Zeit über was du mit mir reden wolltest und ich hatte einen Verdacht.

Aoko, bitte sei da.

Es wurde dreiviertel Eins und ich stand bei einer Kreuzung und lehnte mich an eine Hauswand an. Die Laterne ein paar Meter weiter ging gerade aus, Die Lampe war durchgebrannt. Mein Hals war trocken, ich war angespannt und du warst nicht in Sicht. Zweifel kamen in mir auf.

Aoko, über was willst du mit mir reden? Oder willst du mich verraten? Kommt dein starker Gerechtigkeitssinn wieder durch? Ich bin nicht immer pünktlich... Ich weiß, ich lasse dich immer warten, wenn wir uns treffen... Ich hoffe, du hast gute Neuigkeiten und nicht die Beamten im Schlepptau.

Es wurde Eins und ich sah dich immer noch nicht, und ich war nur noch ein einziges Nervenbündel. Vorsichtig, misstrauisch sah ich mich um. Ich drehte mich in alle Richtungen. Noch nie hatte ich so wenig Vertrauen in dich, ich sollte mich schämen. Aber, was wenn wirklich Polizisten mitkamen? Und dann....

Mein Magen verkrampft sich, Aoko. Ist es normal, dass mir wegen dir vor Aufregung schlecht wird?

Du bogst um die Ecke und gingst zu einer Bank. Dein Kopf wanderte nach links und dann nach rechts. Und dann startest du stur auf den Boden. Mir fiel ein Stein vom Herzen und ich ging zu dir. Dann blieb ich stehen und legte meine Hände auf die Lehne. „Hallo, kleine Nakamori...“, sagte ich sanft und du ließst dich zurück und sahst mich mit großen Augen an. Ich hatte einen Vollbart, rabenschwarzes Haar und hätte locker für 40 gehalten werden können. „Ki... Kennen wir uns?“, stottertest du und die Neugier in deinem Gesicht wich der Angst. „Ich bin Kid...“, meinte ich ruhig und sprang neben dir über die Bank und setzte mich neben dich. „Deine wahre Identität?“, wolltest du ungläubig wissen. Ich lächelte bloß und antwortete: „Nein.“ Du nicktest und meinstest: „Hast du Angst davor, dass ich herausfinden könnte, wer du bist?“, war deine nächste Frage und ich schüttelte den Kopf. „Was ist deine Größte Angst?“ Du lehntest dich zu mir, die Neugier war wieder da. „Die kennst du schon...“, murmelte ich und du sahst mich prüfend an. „Polizei?“ Ich verneinte. Du seufztest und wolltest wissen: „Wie alt bist du eigentlich?“ Du schautest und den Himmel. „Ich mein, ich weiß so gut wie gar nichts von dir.“, folgte daraufhin und du wartetest nicht auf meine Antwort. „Nicht alt.“, warf ich ein und du kontertest: „Das sagt mein Vater auch immer...“ Du schlossest die Augen und ich konnte es mir nicht verkneifen: „Nicht viel älter als du...“ Fassungslos sahst du mich an und protestierstest: „Du weißt schon, dass ich 17 bin und du schon 20 Jahre im Geschäft?“ Der Sarkasmus war nicht zu überhören. „Falsch, Kid ist 20 Jahre im Geschäft, ich nicht...“ Du schautest mich Prüfend an und haktest nach: „Und du lügst mich nicht an? Wie alt bist du?“ Mein Gesichtsausdruck blieb unverändert. Und ich fragte mich, ob ich meine Maske ablegen sollte.

Ich würde dich nicht anlügen, nicht jetzt. Und ja, ich Kaito Kuroba habe dich oft genug angelogen. Ich musste mir immer eine Ausrede einfallen lassen, warum ich mich nicht mit dir Treffen konnte, wenn ich für Kid etwas vorbereiten musste. Und es war mir keine

Freude, glaub mir, denn ich liebe dich.

„Weswegen wolltest du mit mir sprechen?“, fragte ich dann und wusste schon den Grund. Du seufztest und murmeltest: „Ich bin schwanger... Was...“ Ich fiel dir ins Wort: „Ist doch großartig!“ Ich freute mich wirklich. „Aber da ist noch mehr, oder?“ Deine Miene wurde nur noch trauriger. „Ein Kollege hat gemeint, er sei der Vater und das ist unmöglich... Nur glaubt das jetzt mein Papa...“ „Weißt du warum er das gesagt hat?“, fragte ich nach und zog dich zu mir. Du schütteltest den Kopf. „Dann frag ihn doch!“, forderte ich dich liebevoll auf und du fuhrst aus der Haut: „Sag bloß, du willst dich aus der Affäre ziehen!“ Du warst aufgesprungen und fuchteltest mit den Händen um dich. „Nein.“, erwiderte ich ruhig. „Natürlich!“, schriest du und Tränen bildeten sich in deinen Augen. „Ich seufzte und stand auf und verabschiedete mich mit den Worten: „Rede mit deinem Kollegen Kuroba, dann wird sich alles klären...“ Du sahst mich geschockt an: „Woher weißt du...?“ Ich drehte mich um und verließ dich. „Hey! Warte!“, schriest du mir nach. „Übrigens dafür hab ich keine Verwendung!“, rief ich noch und warf dir den Edelstein zu.

Aoko, ich zieh mich nicht aus der Affäre, du bist mir viel zu wichtig. Hör einfach auf mich und vertrau mir.

Am nächsten Morgen um halb Acht klingelte es an der Tür. Verschlafen machte ich auf und sah dich. Meine Schultasche stand noch in der Küche. „Morgen!“, grüßte ich mit einem Lächeln. „Hallo!“, erwidertest du und murmeltest: „Kaito, wieso hast du gesagt, dass du der Vater bist?“ Ich zog dich ins Haus und schloss die Tür. „Was hättest du denn sonst geantwortet?“ Du sahst mich an. Und zögertest. „Du kannst nicht sagen, dass Kid der Vater ist... oder?“, fragte ich nach und du begannst zu stottern. Deine Augen wurden riesig und du ranntest mir nach. „Woher? Wer?...“ Ich ging in die Küche, verabschiedete mich von meiner Mutter und krallte mir die Tasche, dann drehte ich mich zu dir und lächelte. Du sahst mich noch immer so geschockt an.

Aoko, manchmal denkst du nicht mit, oder? Oder ist es so unvorstellbar, dass ich deinen Vater sekkiere und schikaniere?

Ich hauchte dir einen Kuss auf die Lippen und führte dich aus der Küche zu Vaters Portrait. Das Grinsen meiner Mutter entging mir nicht. Du warst wirklich perplex. „Was fällt dir ein?!“, schriest du dann los und ich meinte nur: „Bereit für eine Überraschung?“ Deine Augen wurden wieder groß. „Ich hoffe du kannst Geheimnisse für dich behalten.“ Und dann stieß ich das Portrait an und der geheime Raum kam zum Vorschein. Du sahst mich geschockt an und tratest neugierig ein, ich dir hinterher. Du Sahst den Zylinder, das Monokel, meinen Umhang. Du drehtest dich zu mir und sahst mich ungläubig an. Du schlucktest. Ich schob meine Hände in die Hosentaschen und biss mir auf die Unterlippe. „Du bist doch nicht wirklich...?“, stottertest du und ich nickte nur schwach. „Warum? Warum tust du mir das an?!“ Du begannst zu weinen, und ehe du an mir vorbeirennen konntest, zog ich dich in meine Arme. „Mein Vater war Kid, der Erste.“ Bevor ich dir alles erklären konnte, stießt du dich weg und schriest: „Du hast mich angelogen! Du hast mich die ganze Zeit nur verarscht! Und ich dachte wir wären Freunde!“ Mehr Tränen rannen über deine Wangen. „Sind wir auch...“, murmelte ich und ging auf dich zu und nahm deine Hände. „Aber es gibt Dinge, die ich dir bis jetzt nicht sagen konnte.“ Du wichst zurück und sagtest: „Lass

mich bloß in Ruh.“ Dann eiltest du an mir vorbei. „Mein Vater war auf der Suche nach einem Stein, Pandora. Einem Edelstein, der einem angeblich ewiges Leben und ewige Jugend schenkt. Er war nicht der einzige, der ihn finden wollte. Und deswegen wurde er ermordet.“ Ich sah dich an und du bliebst stehen. Vorsichtig drehtest du dich zu mir. „Ich will die Mörder meines Vaters finden, Aoko. Und da der Edelstein in einem anderen eingearbeitet ist, macht es die Sache um einiges schwerer. Aber glaub mir, ich wollte dich nicht anlügen. Aber auch nicht belasten...“ Und du sahst mich nur an. Ich atmete noch einmal tief durch, und dann sagte ich laut und selbstbewusst: „Ich liebe dich Aoko.“

Ich weiß, dass du mich hasst, aber ich weiß auch, dass ich dich liebe.

Ich weiß, jetzt musst du mich definitiv hassen. Oder ist deine Liebe stärker? Vergibst du mir?

~+~

Nun folgt der Epilog.

Epilog

Es war Weihnachten, draußen lag Schnee. Ich saß auf der Couch. So viel Zeit war verstrichen und Mutter stand in der Küche mit Aoko. Ich lächelte leicht. Ich war stolz und hielt dich im Arm.

Na du? Bist du glücklich? Ich auch. Ich hätte nie gedacht, dass es zwischen Aoko und mir jemals so wird.

Aoko kam mit Keksen ins Zimmer und stellte sie am Tisch ab. Sie lächelte kurz und strich dir über den Kopf. „Kaito, du bist ein mieser kleine Dieb.“ Ich sah sie geschockt an, mir blieb die Spucke weg. „Wieso ist Kaito ein...?“, kam die Frage hinter uns. Wir drehten uns um und sahen Herrn Nakamori in der Tür stehen. Er war sichtlich verwirrt. „Na er hat mir mein Herz gestohlen, was denn sonst?“, grinste das Mädchen vor mir. Aoko setzte sich neben mich und flüsterte mir ins Ohr. „Dein Geheimnis ist bei mir sicher.“ Ich lächelte. Dann fuhr sie fort: „Aber das Schönste hältst du im Arm.“ Ginzo setzte sich zu uns und schaute uns glücklich an. Meine Mutter kam mit Tee und auch sie lächelte. Ich drückte Aoko einen Kuss auch die Wange und sie nahm mir dich ab. „Also wenn mir jemand gesagt hätte, dass ich so bald Oma werde...“, begann meine Mutter und schaute zu mir. Ich sah sie etwas verlegen an. Und dann wanderte mein Blick zu Ginzo, der dich nur liebevoll ansah. „Gib mir doch mal meine Enkelin, Aoko.“ Er stand auf und nahm dich in die Arme. Und ich zog Aoko zu mir. Ich küsste sie.

Deine Mutter hat mich vor etwas mehr als einem Jahr nicht verraten. Ich entkomme heute auch noch immer deinem Opa. Meinen Vater habe ich noch immer nicht gerächt. Warum ich es nicht auf legalem Weg versuche? Erstens: Kid ist der perfekte Köder. Zweitens: Wie soll ich mir sonst Zugang zu den Juwelen und anderen Schätzen verschaffen? Drittens: Es macht mir zu viel Spaß. Aber der größte Schatz bist du. Und deine Mutter... Ich liebe euch.

Ich weiß, dass du mich hasst, aber ich weiß auch, dass ich dich liebe.

Das habe ich immer von deiner Mutter gedacht. Aber ich habe mich glücklicherweise geirrt, Sayuri.

Ich schaute zu Aoko und sie lächelte zuerst zu mir, dann zu dir. Wir waren eine kleine Familie, sicher war nicht alles so wie es sein sollte, aber wir hatten uns.

~+~

Ich weiß, damit hätte sicher keiner gerechnet, aber mir gefiel der Gedanke an dieses Ende sehr :)
Nun denn, es war schön.

LG

